

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonne und Feiertage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von K. Frankfuß u. Co., Magdeburg. Herausgegeben ist die Zeitung: Dr. Münzler, 3. Februar 1887. Redaktion und Druckerei: Dr. Münzler, 3. Februar 1894, für Druckerei vgl. Nr. 235.

Preisnummernsatz abonnementsspreis: Vierteljährl. (inkl. Bringerohn) 2 Mf. 25 Pf. monatlich 80 Pf. Per Kreuzband in Deutschland monatl. 1 Gewhl. 1.70 Mf. 2 Gewhl. 2.90 Mf. In der Expedition und den Ausgabenstellen vierter Jahrl. monatl. 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 Pf. Beigefügt. Einzelne Nummern 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Abonnementsgebühr: wie bei den Postämtern Kolonialen 15 Pf. auswärts 25 Pf. im Auslande 1 Mf. Post-Berichtigung Seite 422

Nr. 235.

Magdeburg, Freitag den 8. Oktober 1909.

20. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten

Briefpolitik.

Im Theaterbetrieb des seligen Direktors Striese spielte der Brief eine wichtige Rolle. Wenn der treffliche Bühnenleiter gerade keinen Altinghausen im "Tell" zur Verfügung hatte, so war der Brief als billiges Erzeugmittel da. Und das geduldige Publikum nahm es mit Ruhe hin, wenn in der Sterbejene im zweiten Auftritt des vierten Aufzugs Walter Fürst zu Stauffacher sagt:

"Ah, Stauffacher, weest de es schon? E Brief is gekommen, wo drin steht, daß der alte Mann gestorben is, der immer gesachd hat: Seid einig — einig — einig."

An dieses Auskunftsmitteil des alten Striese in Situationen der Verlegenheit erinnert die Lebung des "offenen Briefes", mit der zurzeit der linke Liberalismus uns wieder aufwartet.

Diesmal ist es der Direktor der schwäbischen Volkspartei, Herr Konrad Haußmann, der das Handschreiben auf die politische Bühne schickt. Er hat in der Münchner Halbmonatschrift "März" einen "Offenen Brief an August Bebel, M. d. R." gerichtet. Der Schlußabsatz des Schreibens sagt, welchen Brodt Herr Haußmann mit der Führung dieses Erzählfückes verfolgt. Der Absatz lautet:

... Auf dem letzten Parteitag hat der Zweifel die Wogen halten, und die stilte Frage, ob man nicht die Methode eheblicher solle, ging durch die Reihen. Die Stürmungen und die Stimmungen sind fast gleich stark, und eben das ist der Grund, weshalb gerade jetzt ein einzelner, der das Vertrauen auch der Urentwegen besitzt und der sich dieses Vertrauen durch Arbeit, Tugend, Kraft und Martyrium verdient hat, viel erreichen könnte, wenn er das Fazit der Erfahrungen offen zieht und einen Teil der Widersprüche ausscheiden hilft. Wenn einer den Entwicklungspfad, der in den Reihen Ihrer Partei eingesetzt hat, fordern kann, so sind Sie es, geehrter Kollege. Die Wellen führen schließlich auch an das Ufer, wenn der rechte Wind weht, aber eine richtige Steuerung kann den Weg gewaltig verkürzen. Sie haben Ihre Partei groß machen helfen, Sie vermöchten sie bei der heutigen politischen Weiterlage politisch aktionsfähig zu machen, was sie bisher nicht war. Die Früchte dieser Anstrengungen werden nicht alls bald eintreten, aber sie würden größer sein, als mancher denkt, große für Ihre Partei — darum darf ich diese Gedanken Ihnen unterbreiten —, groß aber auch für die Entwicklung der deutschen Verhältnisse, — darum ist jeder berechtigt, mitzureden. Freilich: schreiben und wünschen vermag wenig. Aber eine gesunde Erneuerung der deutschen Arbeiterpartei durch Anwendung einer modernen Methode würde eine Gesundung der inneren Politik mit heraufführen und eine nationale, friedliche Erstarkung Deutschlands bedeuten. Deshalb ist die Sache auch für uns andre des Nachdenkens wert.

Mit den aufrichtigsten Wünschen auch für Ihre persönliche Gesundheit, die wieder so gut werden möge wie einst bei unsern Spaziergängen am Bodensee, bin ich Ihr ergebener Kollege Konrad Haußmann.

Bis er zu diesem Schluß kommt, rechnet Konrad Haußmann in der Manier, die wir aus den Wahlkämpfen des Jahres 1907 kennen, nur in der Form etwas milder, der Sozialdemokratie alle Sünden vor, die ihr linksliberale Agitatoren ins Kerbholz geschossen haben. Am ganzen nationalen Elend ist diese Sozialdemokratie schuld. Ihre Methode weckt Freudlosigkeit, die von ihr geprägte Zerrissenheit ist ein Feind jeder gesunden Entwicklung. In der Frage des parlamentarisch-konstitutionellen Systems kreuzt und hemmt sie die geradlinige Entwicklung. Und so weiter.

Herr Konrad Haußmann ist ein Dichter, ein glänzender Stilist. Man liest seine Stimmungsbilder, auch wenn sie noch so falsch gezeichnet sind, der eleganten Form wegen mit Genuss. Aber als Politiker leidet er an einem Überfluss von Phantasie, als Taktiker ist er zu vielen Stimmungen unterworfen, um das Feld mit Klaren und nüchternen Augen übersehen, um fühlend politisch gestalten zu können. Und in so weite Herren sein schwangerer Geist sich leicht verliert, so schwach ist sein Gesicht für die Beurteilung des Zustandes seiner eignen Truppe.

Die "Münchner Post" widmet dem süddeutschen Licher-demokraten folgende treffende Epistel:

"Von der für einen Haußmann verblüffend oberflächlichen Kenntnis der sozialistischen Theorie abgesehen, haben wir nicht das Beispiel für den Einfluß einer positiven sozialdemokratischen Methode auf den Liberalismus in greifbarer süddeutscher Nähe? Gibt es eine stetigere, mit allen Möglichkeiten rechnende, alles für den ruhigen Fortschritt Greifbare sicherer erfassende Politik, als die der bayerischen Sozialdemokratie im bayerischen Landtag. Und wie hat sich der bayerische Liberalismus dazu gestellt? Er hat, um aus der Fülle der Exempel nur das eine zu nehmen, durch die Ablehnung der Wahlrechtsreform eine Koalition der Sozialdemokratie und den Zentrum erzwungen und hat sich dabei, unter großem Mannschaftsverlust, derartig im konservativ-bünd-

lerischen Labyrinth verloren, daß er kaum mehr die Fähigkeit besitzt, sich ins Licht des liberalen Tages zurückzufinden.

Was Herr Haußmann von der Sozialdemokratie will, ist nichts mehr und nichts weniger als ihre Umbildung in einen Verein für liberale Krankenpflege. Sympathisch uns jede Betätigung werkschaffender Humanität ist, für diese Lazarettsarbeit am Lager der an den schlimmen Folgen jungerlich-scharfmächerischer Infektion Leidenden ist uns die Zeit des politischen Tages zu kostbar. Und wer so gute Aerzte hat wie Herr Konrad Haußmann, so kostliche Medizin wie seine Essays im "März", soll zuerst versuchen, aus eigener Kraft zu gesunden.

Wenn die liberale Presse recht berichtet, ist ja der linke Liberalismus eben daran, in Einigkeit sich wieder zu erneuen. Als Voraussetzung dieses Gesundungsprozesses hat im ersten Juniheft des "März" vom Jahrgang 1908 Konrad Haußmann selbst für eine grundsätzliche Beratung über die Grundlinien der Blockpolitik in prinzipieller, sachlicher und auch in taktischer Beziehung plädiert. "Erst das Programm und dann der Entschluß", war sein letztes Wort. Wir stehen im Oktober des Jahres 1909, und wo ist das Programm, wo der Entschluß? Ist diese heilsame Medizin doch zu bitter für den empfindlichen Patienten? Wir fürchten, die Antwort Bebels wird noch bitterer schmecken.

Genosse Bebel übermittelt nämlich dem Partei-Pressebureau die Abschrift seiner Antwort an Haußmann. Sie lautet:

Gehrter Herr Kollege!

Das Vertrauen, das Sie in mich setzen, ist sehr schmeichelhaft für mich, aber ich kann Ihnen nicht gerecht werden.

Aus Ihren offenen Brief erhebe ich wieder erneut, daß die Differenzen in der Auffassung von der Natur des Staates und der Gesellschaft und der Stellung, die unsre beiderseitigen Parteien in den politischen und sozialen Kämpfen einnehmen, unüberbrückbar sind.

Ich kann nicht anerkennen, daß auch nur einer der Anwürfe, die Sie in Ihrem offenen Briefe gegen mich bezüglich die sozialdemokratische Partei richten, Berechtigung hat. Über um diese Anwürfe zu widerlegen, bedürfte es langer historischer und parteipolitischer Auseinandersetzungen, die schließlich eine Proklamation füllten und uns, dafür sind die beiderseitigen Auffassungen zu grundverschieden, doch nicht näher brächten. Gegenüber Ihren vielen Rekriminationen möchte ich eine kleine Meinungsverschiedenheit aufdrücken, die zeigt, daß der Wandlungsprozeß, den die deutsche Demokratie und der Liberalismus seit fast 5 Jahrzehnten vollzogen hat, uns immer mehr auseinanderbrachte.

Als ich im Februar 1867 in den konstituierenden Norddeutschen Reichstag eintrat, waren auch Mitglieder desselben die Demokraten Dr. Schaffrath und Professor Wigard, beides alte 48er. Als ich fragte, wie sie die Situation beurteilten — ich war erst in der engen Wahl gewählt und trat daher einige Wochen später als sie in den Reichstag —, antworteten beide einmütig: "Mit den preußischen Fortschritten ist wenig anzufangen, die bestehen uns nicht, denn sie sind vor allem Preußen". Dieselbe Antwort gaben mir ein Jahr später die Freunde Ihres Vaters, die damals ins erste Reichstag eintraten, die Tafel, Ammermüller, Deffner, Koll usw. Da selbst Männer wie ein Schäffle und Leiterlen, die bekanntlich mehr rechts standen, waren erstaunt über den mangelnden demokratischen und konstitutionellen Geist, den sie bei der Fortschrittspartei fanden. Seitdem sind mehr als 4 Jahrzehnte vergangen, die Epigonen der Waldes, Ziegler, Hoberbeck usw. sind immer mehr nach rechts marxiert, aber auch die Epigonen der Tafel, Ammermüller, Haußmann senior usw. haben sich den Liberalen angelehnt und den Gipelpunkt ihrer politischen Beurteilung im Block, das heißt in der Verbündung mit den stärksten Gegnern jeder freien bürgerlichen und konstitutionellen Entwicklung, den preußischen Junkern, gefunden.

Eine Untersuchung der Gründe für diesen tiefen Sturz, der einzig im politischen Leben alter Nationen ist, würde zu weit führen. Ich kontrastiere die Tatsache. Ist es da nicht natürlich, daß wir, die wir, was immer Sie uns vorwerfen mögen, unentwegt die Forderungen der Demokratie verteidigen und zu vermarklichen bestrebt sind, keinen gemeinsamen Weg mehr finden?

Die Wahlparole Eugen Richters aus dem Jahre 1877: "Lieben Lucius als Karell!", das heißt lieber ein Konservativer als ein Sozialdemokrat, ist seitdem immer mehr die Parole des liberalen Bürgertums geworden. Heute mehr als je! Sie werden antworten: Das habt Ihr mit Euren sozialdemokratischen Forderungen verschuldet. Wir verschulden genau so viel an der bürgerlichen Gesellschaft, als wie das Bürgertum in seinem Klassenkampf gegen die feudale Gesellschaft verschuldet, als es dem Worte des Abtei Sieges zu jubeln: Was ist der dritte Stand? Nichts! Was sollte er sein? Alles! Mit der bürgerlichen Ordnung hat aber der menschliche Fortschritt nicht der Weisheit letzten Schlusses erreicht. Hinter dem Bürgertum erscheint eine neue, von ihm selbst geprägte, aber von ihm niedergehaltene Klasse, die immer gewaltiger wächst und ihre Forderungen an die Gesellschaft stellt, die moderne Arbeiterklasse, deren politischer Repräsentant die Sozialdemokratie ist.

Die Arbeiterklasse kann auf ihre Klassenforderungen ebenso wenig verzichten, wie das Bürgertum der feudalen Gesellschaft gegenüber verzichtet hat. Aber ein Unterschied besteht. Indem die moderne Arbeiterklasse die Ausbeutung und Unterdrückung des Menschen durch den Menschen besiegt will, um eine Gesellschaft von Freien und Gleichen zu schaffen, fällt auch jede Klassenherrschaft, die nunmehr keine Erstreberechtigung mehr hat.

Das ist der Stand der Dinge zwischen Ihnen drüben und uns hüben.

Aber was wir erstreben, ist nicht von heute auf morgen durchsetzbar. Wir marschieren in Stufen. Jeder Fortschritt auf irgendeinem Gebiet führt uns näher ans Ziel. Damit müssen wir den Fortschritt auf allen Gebieten erstreben wollen. Deshalb werden wir auch jede ehrliche liberale Forderung, die die Vertreter des Bürgertums an den Staat stellen, kräftig unterstützen. Das haben wir bisher getan, und werden wir fortan tun, und es wird mir und sicher auch allen meinen Parteigenossen nur angenehm sein, wenn wir recht oft in die Lage kommen, die Forderungen der bürgerlichen Parteien unterstützen zu können. Auf unsre weitergehenden Forderungen verzichten wir damit nicht, wir hören sonst auf, zu sein, was wir sind.

Wir bleiben also im übrigen Gegner, was nicht ausschließt, daß ich auch heute noch an Ihrer Seite an den Ufern des Bodensees wandele, wie wir das vor Jahren in Gesellschaft Ihres leider so früh verstorbene Bruders taten.

Der Brief des Genossen Bebel ist klar und einwandfrei. Aber gerade deshalb dürfte er den Feuilletonpolitikern Haußmannscher Farbung sehr wenig gefallen.

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 7. Oktober 1909.

Judenfrage.

Dem Antisemitismus, der in den Tagen der Schact- und Bruhn-Affären ein recht erbarmungswürdiges Dasein fristet, versuchen die konservativen Zeitungsgeschwister mit christlicher Hilfsbereitschaft beizutragen. In der "Kreuzzeitung" wie in der "Deutschen Tageszeitung" werden die Gepp-Gepp-Zöge mit jedem Tage lauter. Zugleich hat der Verein jüdischer Staatsbürger beim Kriegsminister Beschwerde erhoben, weil ein Kriegsgerichtsrat in einem Prozeß gegen einen jüdischen Offizier, der einen jüdischen Soldaten zum Selbstmord getrieben hatte, die schändliche Bemerkung gemacht hatte: im Heere sei die jüdische Abstammung noch niemals als ein Vorzug angesehen worden. Der neue Kriegsminister hat die Offenherzigkeit des Kriegsgerichtsrats "nicht am Platze" gefunden und hat der Beichwehrde des jüdischen Vereins stattgegeben. Darüber sind nun die "Deutsche Tageszeitung" und die "Kreuzzeitung" außer sich vor Wut geraten, es genügt ihnen nicht, daß die Juden in der Armee tatsächlich entdeckt sind, sie nehmen auch für die militärischen Justizbeamten das Recht in Anspruch, die Entrichteten an Gerichtsstelle mit witzig gemeinten Redensarten zu verböhnen. Da nun die "Kreuzzeitung", wie es scheint, doch zu feig ist, um mit dem Kriegsminister selber anzubinden — an einen Ranzler, der bloß Zivilist und Reserveoffizier ist, traut man sich schon eher heran —, macht sie ihrem Herzen durch eine Kriegserklärung an die Juden Lust: "Das Verhalten des Vereins zur Vertretung spezifisch jüdischer Interessen kann daher nur als Unregung dienen, jüdischen Anmaßungen noch nicht als einen Vorzug" angesehen werden. Der neue Kriegsminister hat die Offenherzigkeit des Kriegsgerichtsrats "nicht am Platze" gefunden und hat der Beichwehrde des jüdischen Vereins stattgegeben. Darüber sind nun die "Deutsche Tageszeitung" und die "Kreuzzeitung" außer sich vor Wut geraten, es genügt ihnen nicht, daß die Juden in der Armee tatsächlich entdeckt sind, sie nehmen auch für die militärischen Justizbeamten das Recht in Anspruch, die Entrichteten an Gerichtsstelle mit witzig gemeinten Redensarten zu verböhnen. Da nun die "Kreuzzeitung", wie es scheint, doch zu feig ist, um mit dem Kriegsminister selber anzubinden — an einen Ranzler, der bloß Zivilist und Reserveoffizier ist, traut man sich schon eher heran —, macht sie ihrem Herzen durch eine Kriegserklärung an die Juden Lust: "Das Verhalten des Vereins zur Vertretung spezifisch jüdischer Interessen kann daher nur als Unregung dienen, jüdischen Anmaßungen noch nicht als einen Vorzug" angesehen werden. Der neue Kriegsminister hat die Offenherzigkeit des Kriegsgerichtsrats "nicht am Platze" gefunden und hat der Beichwehrde des jüdischen Vereins stattgegeben. Darüber sind nun die "Deutsche Tageszeitung" und die "Kreuzzeitung" außer sich vor Wut geraten, es genügt ihnen nicht, daß die Juden in der Armee tatsächlich entdeckt sind, sie nehmen auch für die militärischen Justizbeamten das Recht in Anspruch, die Entrichteten an Gerichtsstelle mit witzig gemeinten Redensarten zu verböhnen. Da nun die "Kreuzzeitung", wie es scheint, doch zu feig ist, um mit dem Kriegsminister selber anzubinden — an einen Ranzler, der bloß Zivilist und Reserveoffizier ist, traut man sich schon eher heran —, macht sie ihrem Herzen durch eine Kriegserklärung an die Juden Lust: "Das Verhalten des Vereins zur Vertretung spezifisch jüdischer Interessen kann daher nur als Unregung dienen, jüdischen Anmaßungen noch nicht als einen Vorzug" angesehen werden. Der neue Kriegsminister hat die Offenherzigkeit des Kriegsgerichtsrats "nicht am Platze" gefunden und hat der Beichwehrde des jüdischen Vereins stattgegeben. Darüber sind nun die "Deutsche Tageszeitung" und die "Kreuzzeitung" außer sich vor Wut geraten, es genügt ihnen nicht, daß die Juden in der Armee tatsächlich entdeckt sind, sie nehmen auch für die militärischen Justizbeamten das Recht in Anspruch, die Entrichteten an Gerichtsstelle mit witzig gemeinten Redensarten zu verböhnen. Da nun die "Kreuzzeitung", wie es scheint, doch zu feig ist, um mit dem Kriegsminister selber anzubinden — an einen Ranzler, der bloß Zivilist und Reserveoffizier ist, traut man sich schon eher heran —, macht sie ihrem Herzen durch eine Kriegserklärung an die Juden Lust: "Das Verhalten des Vereins zur Vertretung spezifisch jüdischer Interessen kann daher nur als Unregung dienen, jüdischen Anmaßungen noch nicht als einen Vorzug" angesehen werden. Der neue Kriegsminister hat die Offenherzigkeit des Kriegsgerichtsrats "nicht am Platze" gefunden und hat der Beichwehrde des jüdischen Vereins stattgegeben. Darüber sind nun die "Deutsche Tageszeitung" und die "Kreuzzeitung" außer sich vor Wut geraten, es genügt ihnen nicht, daß die Juden in der Armee tatsächlich entdeckt sind, sie nehmen auch für die militärischen Justizbeamten das Recht in Anspruch, die Entrichteten an Gerichtsstelle mit witzig gemeinten Redensarten zu verböhnen. Da nun die "Kreuzzeitung", wie es scheint, doch zu feig ist, um mit dem Kriegsminister selber anzubinden — an einen Ranzler, der bloß Zivilist und Reserveoffizier ist, traut man sich schon eher heran —, macht sie ihrem Herzen durch eine Kriegserklärung an die Juden Lust: "Das Verhalten des Vereins zur Vertretung spezifisch jüdischer Interessen kann daher nur als Unregung dienen, jüdischen Anmaßungen noch nicht als einen Vorzug" angesehen werden. Der neue Kriegsminister hat die Offenherzigkeit des Kriegsgerichtsrats "nicht am Platze" gefunden und hat der Beichwehrde des jüdischen Vereins stattgegeben. Darüber sind nun die "Deutsche Tageszeitung" und die "Kreuzzeitung" außer sich vor Wut geraten, es genügt ihnen nicht, daß die Juden in der Armee tatsächlich entdeckt sind, sie nehmen auch für die militärischen Justizbeamten das Recht in Anspruch, die Entrichteten an Gerichtsstelle mit witzig gemeinten Redensarten zu verböhnen. Da nun die "Kreuzzeitung", wie es scheint, doch zu feig ist, um mit dem Kriegsminister selber anzubinden — an einen Ranzler, der bloß Zivilist und Reserveoffizier ist, traut man sich schon eher heran —, macht sie ihrem Herzen durch eine Kriegserklärung an die Juden Lust: "Das Verhalten des Vereins zur Vertretung spezifisch jüdischer Interessen kann daher nur als Unregung dienen, jüdischen Anmaßungen noch nicht als einen Vorzug" angesehen werden. Der neue Kriegsminister hat die Offenherzigkeit des Kriegsgerichtsrats "nicht am Platze" gefunden und hat der Beichwehrde des jüdischen Vereins stattgegeben. Darüber sind nun die "Deutsche Tageszeitung" und die "Kreuzzeitung" außer sich vor Wut geraten, es genügt ihnen nicht, daß die Juden in der Armee tatsächlich entdeckt sind, sie nehmen auch für die militärischen Justizbeamten das Recht in Anspruch, die Entrichteten an Gerichtsstelle mit witzig gemeinten Redensarten zu verböhnen. Da nun die "Kreuzzeitung", wie es scheint, doch zu feig ist, um mit dem Kriegsminister selber anzubinden — an einen Ranzler, der bloß Zivilist und Reserveoffizier ist, traut man sich schon eher heran —, macht sie ihrem Herzen durch eine Kriegserklärung an die Juden Lust: "Das Verhalten des Vereins zur Vertretung spezifisch jüdischer Interessen kann daher nur als Unregung dienen, jüdischen Anmaßungen noch nicht als einen Vorzug" angesehen werden. Der neue Kriegsminister hat die Offenherzigkeit des Kriegsgerichtsrats "nicht am Platze" gefunden und hat der Beichwehrde des jüdischen Vereins stattgegeben. Darüber sind nun die "Deutsche Tageszeitung" und die "Kreuzzeitung" außer sich vor Wut geraten, es genügt ihnen nicht, daß die Juden in der Armee tatsächlich entdeckt sind, sie nehmen auch für die militärischen Justizbeamten das Recht in Anspruch, die Entrichteten an Gerichtsstelle mit witzig gemeinten Redensarten zu verböhnen. Da nun die "Kreuzzeitung", wie es scheint, doch zu feig ist, um mit dem Kriegsminister selber anzubinden — an einen Ranzler, der bloß Zivilist und Reserveoffizier ist, traut man sich schon eher heran —, macht sie ihrem Herzen durch eine Kriegserklärung an die Juden Lust: "Das Verhalten des Vereins zur Vertretung spezifisch jüdischer Interessen kann daher nur als Unregung dienen, jüdischen Anmaßungen noch nicht als einen Vorzug" angesehen werden. Der neue Kriegsminister hat die Offenherzigkeit des Kriegsgerichtsrats "nicht am Platze" gefunden und hat der Beichwehrde des jüdischen Vereins stattgegeben. Darüber sind nun die "Deutsche Tageszeitung" und die "Kreuzzeitung" außer sich vor Wut geraten, es genügt ihnen nicht, daß die Juden in der Armee tatsächlich entdeckt sind, sie nehmen auch für die militärischen Justizbeamten das Recht in Anspruch, die Entrichteten an Gerichtsstelle mit witzig gemeinten Redensarten zu verböhnen. Da nun die "Kreuzzeitung", wie es scheint, doch zu feig ist, um mit dem Kriegsminister selber anzubinden — an einen Ranzler, der bloß Zivilist und Reserveoffizier ist, traut man sich schon eher heran —, macht sie ihrem Herzen durch eine Kriegserklärung an die Juden Lust: "Das Verhalten des Vereins zur Vertretung spezifisch jüdischer Interessen kann daher nur als Unregung dienen, jüdischen Anmaßungen noch nicht als einen Vorzug" angesehen werden. Der neue Kriegsminister hat die Offenherzigkeit des Kriegsgerichtsrats "nicht am Platze" gefunden und hat der Beichwehrde des jüdischen Vereins stattgegeben. Darüber sind nun die "Deutsche Tageszeitung" und die "Kreuzzeitung" außer sich vor Wut geraten, es genügt ihnen nicht, daß die Juden in der Armee tatsächlich entdeckt sind, sie nehmen auch für die militärischen Justizbeamten das Recht in Anspruch, die Entrichteten an Gerichtsstelle mit witzig gemeinten Redensarten zu verböhnen. Da nun die "Kreuzzeitung", wie es scheint, doch zu feig ist, um mit dem Kriegsminister selber anzubinden — an einen Ranzler, der bloß Zivilist und Reserveoffizier ist, traut man sich schon eher heran —, macht sie ihrem Herzen durch eine Kriegserklärung an die Juden Lust: "Das Verhalten des Vereins zur Vertretung spe

"Wahrheit" als bahnamtlich empfohlene Deküre durch die Bahnhofsbuchhändler weiterführen — auch jetzt noch nach den schönen Enthüllungen, die der Dassel-Prozeß gebracht hat. Was liegt an einem bisschen schmütziger Wäsche, wenn nur das Herz eht preußisch schlägt! —

Nationalliberale Helden.

Anno 1908 war es, in den Novembertagen, als Herr Ernst Bassermann, der Führer der nationalliberalen Reichstagsfraktion, eine bestellte Interpellation an den Fürsten Bülow richtete, ob er für die bekannten Neuerungen des Kaisers — das "Daily-Telegraph"-Interview — die Verantwortlichkeit übernehmen wolle. Bei der Begründung dieser Interpellation fand Herr Bassermann, wie vorher die gesamte nationalliberale Presse, die schärfsten Worte über den Zickzackkurs, der in Deutschland herrscht, der im Umherreisen deutsche Politik betreibe und mit dem Volksinteresse und -empfinden im Widerspruch stehe.

Els Monate später: Der Kanzler, der jene unglaubliche Blamage mierverschuldet hatte, ist gefürzt und die nationalliberalen "Männer" von Aufsichtsrats und Bülow's Gnaden sind jämmerlich zusammengeknüpft. Die "Magdeburg" bringt ein "Man schreibt uns", in dem sie vor der bösen Sozialdemokratie als Friedensförderer warnt und an alle bürgerlichen Parteien das dringende Eruchen richtet, sich zusammenzuholzen, um die Sozialdemokratie im Reichstag mundtot zu machen und auf jeden Fall Erörterungen über den Kaiser zu verhindern! Also ein neuer Block zum Schutze des Kaisers, gegen den sich im Vorjahr aller Manntrutz in heller Entrüstung wandte! Wie schnell sich doch das unentwegt "nationale" Herz der Aufsichtsratsliberalen auf die andre Seite werfen kann — je nachdem die Kurse stehen! 1908 blamierte die Veröffentlichung der Kaisergespräche das deutsche Philisterum noch mehr als die deutsche Bureaucratie. Damals standen die Papierchen der Aufsichtsratspolitiker schlecht, drum hieben sie wild rum. Jetzt scheint's, brauchen sie wieder Ruhe, um so besser ihre Geschäftchen machen zu können. Deshalb wollen sie selbst nichts mehr sehen und auch die Roten mundtot machen.

Wirklich Helden, diese Bassermannischen Geistalten! Stören wir sie also weiter nicht! —

Tat und die Arbeiter.

Der amerikanische Landesvater hat im Interesse seiner Person und seiner Partei eine Beleidigungstreite nach dem Besten angetreten, wo sich seine Parteigänger und Wähler über den Bruch des Vertreters auf Zollereignung beruhmten gezeigt hatten. Daneben wurde im Zirkelsturm der Präsidentenreise noch die soziale Frage gelöst.

Es erinnert an ein berühmtes deutsches Musiz, wenn Taft in Chicago von den amerikanischen Arbeitern erzählt: „Ihr Recht auf Arbeit zu soliden Löhnen, die ihnen (...) passend erscheinen, ist heilig, und eine ungefährliche Innovation in ihre Rechte kann nicht schwer genug verurteilt werden. Alle Vorteile der Gewerkschaften, so groß sie auch sein mögen, können in der Bagatelle nicht so viel wie eine Feder wiegen gegen das Recht irgendeines Mannes, in geistiger Weise Beschäftigung zu haben, zu arbeiten, für wen er will und zu irgendeinem ihm (...) sogenden Leben.“ Und nach dem Mutter „Schwerste Strafe demjenigen“ wirkt mit Taft dem Boykott „und andern Straßmaßnahmen und Belästigungen“ (...) mit Einhaltsbefehlen, deren im Nalle der Nichtbeachtung Gefangenstrafen folgen, bekommen. Eine Anwendung des Sherman'schen Antitrustgesetzes auf die Gewerkschaften hält der Präsident dagegen für unzulässig. Was die von ihm bevorzugten Einhaltsbefehle betrifft, so gehörte Taft als Bundesrichter bekanntlich zu deren Errichtern, und er trug daher auch den Erznamen „Injunction Bill“. Während er aber den Gewerkschaften ihre Rechten entziehen will, lobt er die „Solidarity“ und einschlitzenden Führer der Federation of Labor“ (Gewerkschaften u. dgl.). denen „alle, die unter gegenwärtigen Einrichtungen erhalten leben müssen, Anerkennung zeigen sollten.“

Notabene ließ man auch in einem vom 22. September datierten Bericht der fachlich redigierten „Neuroderer Staatszeitung“ dem Aufschwung in Präsidentenwahl, daß dort „die reine Wirkung mit der Konkurrenz geleiteten“ Federation of Labor“ erzielte“ wurde. Vor einigen Jahren gründeten diese Leute im Süden wie Buffalo noch fachliche Sondergewerkschaften, die freilich bald entstellt wurden.

Deutschland.

Sparmaßen bei der Reichspost. Da der Budgetausschuss das Rauschgeplauder über das eigene Sparprogramm, das es sich eigentlich eine Verkürzung in Form eines Betriebs mit den höchsten Aufwänden, an den Postbeamten gestattet zu verleihen, um den Postbeamten zu entlasten. Das Sparprogramm ist nun dieser Absicht nur sehr gering und ist in der Überzeugung gelungen, daß eine solche Verkürzung des Dienstes unzulässig ist. Der Ausschuss hat den geplanten Reformen durch verschiedene Anträge und Beschlüsse gestoppt. Um die Sparsamkeit bei den Beamten besser förmlich zu kennzeichnen, soll die Zahl der Entgegennahmen aus dem Postamt zur Bezahlung der Dienstgebühren und der Bezahlung der Dienstgebühren vermehrt werden und ausgenommen die Bezahlung der Dienstgebühren zu können, wenn die Beamten das Postamt nicht benutzt haben.

Die Belastung der Städte durch die Elektrizität. Zugang der Stromversorgungen der deutschen Großstädte, die Strom zu leicht verbraucht, und noch geschieht, daß die Stromerzeugung zu gering ist, daß die Elektrizität kommt für die Städte, die nicht für die neuen Städte auf die Stromerzeugung zu verzichten ist. Dann wurde darüber beraten, ob in Zukunft Strom zu den neuen Städten vertrieben wird, um die Stromerzeugung zu erhöhen. Eine Verbindung zwischen den Städten und Städten der westlichen Bernezzel der elektrischen Stromerzeugung zu erhalten, so wurde eine Kommission eingesetzt, die die Auswirkungen dieser neuen und wichtigen Verbindung untersuchen soll.

Beförderliche Wahlmaße. Das ist die Beförderung eines Sachsen-Beschlusses, der am 1. Oktober 1908 in die neuen Städte die Wirkung erlangen soll, es handelt sich, daß bei der Wahl zu den kommenden Kommunalwahlen die städtischen Gewerkschaften einzutreten sollen.

Biersteuer in Bayern. Der dem bayerischen Landtag zugängige Entwurf die Malzsteuer betreffend sieht die Besteuerung nach einer Skala vor, und zwar werden die ersten 1000 Doppelzentner mit je 15 Mark und jede weiteren 100 Doppelzentner mit 1 Mark mehr belastet. Auf diese Weise hört man, daß die Erhöhung des Bierpreises im Auschank 2 Pfennig pro Liter nicht übersteigt. —

Die Reichsdeutschen im Ausland. Der Entwurf eines Gesetzes zur Regelung der Reichs- und Staatsangehörigkeit, das die Rechte der im Ausland lebenden Deutschen sicherstellen soll, wird nach der Mitteilung des Reichsamts des Innern im kommenden Winter dem Reichstag bestimmt zugehen. —

Wer sich nicht fühlt, der fliegt. Der aus der nationalliberalen Partei Bayerns ausgegliederte jugendliche Abgeordnete Höhle hat gegen diesen Ausschluß Protest eingeregt. Er weist in seinem Protokoll darauf hin, daß er ausgeschlossen worden sei, ohne daß man vorher von dieser Absicht unterrichtet hätte. Man habe es nicht einmal mit der Mühe wert erachtet, ihm die Gründe für den Ausschluß mitzuteilen. — Der ganze Grund für den Ausschluß bestand in der Haupttheorie darin, daß der Abg. Höhle sich erlaubte, dem Führer der bayerischen Nationalliberalen, dem Abg. Gassmann, Schwierigkeiten zu bereiten. —

Zur mecklenburgischen Verfassungsfrage. Die Erledigung der beabsichtigten Reform der mecklenburgischen Verfassung scheint sich doch schwieriger zu gestalten, als vor einigen Wochen angenommen wurde. Nach den neuen Wiedungen soll die Ritterschaft die Annahme der Verfassung von einer Reihe weitgehender Forderungen abhängig gemacht haben, über deren Bewilligung die Regierung zurzeit noch unentschlossen ist. —

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Zum Streit im Mansfelder Bergbau. wird berichtet, daß auf dem Dienstagvormittag am Montag früh noch 67 Männer angefahren sind, mittags nur noch 50. Dienstag wurde die Drills- und Mittagschicht zusammengelegt, und es kamen doch nur 60 Männer zur Einfahrt. Es treten ungefähr 1400 Männer. Dienstag hat die Direktion einen Antrag eingebracht, in dem auf den § 123 Abzugs 3 der Gewerbeordnung hingewiesen wird. Derjenige, der willentlich drei Schichten von der Arbeit fernbleibt, wird aus der Belegschaftsstufe gestrichen und es wird ihm der Lohn für sechs Schichten einbehalten. Dies sollte bewirken, daß die Arbeit Dienstag wieder aufgenommen werden sollte: die Hoffnungen der Direktion wurden aber getäuscht. Auf dem Dienstagvormittag haben Dienstag früh die Förderzüge die Arbeit eingestellt, und infolgedessen konnten auch die Männer nicht arbeiten. Es besteht im allgemeinen Streitumfang auf den umliegenden Schichten. Die Ursache ist das rigorose Vorgehen der Mansfelder Gewerkschaft gegen diejenigen Bergleute, die es gewagt haben, dem Bergarbeiterverband beizutreten. Der Arbeitsausschuß verhandelte mit der Generaldirektion. Verhandlungen des Arbeitsausschusses des Mansfelder Bergbaus mit der Direktion verliefen ergebnislos. Weitere Kündigungen sollen jedoch nicht vorgenommen werden. Mittwoch früh sind 150 Männer des Arbeitsausschusses neu in den Streik getreten. —

Zum Kampfe der Holzarbeiter in Südwestdeutschland. Durch die Presse geht eine Meldung des Bureau Höhle, wonach in der Versammlung der Schreiner-Zwangszinnung in Frankfurt mitgeteilt wurde, daß dort 577 Holzarbeiter ausgeworfen seien. Diese Nachricht ist nicht richtig. Seit dem letzten Sonnabend ist nicht ein einziger Holzarbeiter ausgeworfen worden. Bis zu diesem Zeitpunkt waren 270 Arbeiter ausgeworfen und 110 in den Streik getreten, insgesamt besanden sich also im Kanone 388 Männer. Von den 50 Mitgliedern des Arbeitgeber-Schutzbundes haben sich insgesamt nur 24 an der Aussertagung beteiligt. Der Beihalt der Juning, daß falls der Holzarbeiter-Verband bis 1. Oktober sich bei dem Arbeitgeber-Verband zu Verhandlungen nicht melden, sämtliche Arbeiter ausgeworfen werden sollen, ist ohne Erfolg geblieben. Die Versammlung der Juning am Montag hat nun beschlossen, daß die Aussertagung am kommenden Sonnabend bestimmt erfolgen soll, aber auch dann wird aus der Aussertagung nichts werden. —

Bei der Gewerbege richtswahl in Halle fielen auf die Liste des Gewerbeausschusses 297 Stimmen; die Liste der vereinigten Hirsch-Dunkerschen Gewerkschaften, der örtlichen und der paderbornischen Gewerkschaften brachte es trotz ehrlicher Agitation nur auf 653 Stimmen. Am Tag der Arbeitgeber-Beisitzer können sich in diesem Jahre unter Parteigenossen leider nicht beteiligen, weil bei Einreichung der Liste dem Parteichefrat Genossen Kettendau ein Formfehler untergelegen ist, der die Ungültigkeit der Liste zur Folge gehabt hat. Es ist bezeichnlich, daß über das Verteilen in den Kreisen der Parteigenossen große Übereinstimmung herrscht. Der Verdacht ist um so berechtigter, als hier nach dem Prozeß gewählt wird und diesmal so Wahl mehrerer unserer Kandidaten in Sicherheit steht. —

Zum Krieg im Magdeburger Bezirk.

Mit der Zerkleinerung Bremmer Söhne ist eine Verbesserung erzielt worden. Die Brauerei nimmt die Bedingungen der Abwirtschaftung an. Sie liefert mit einem Preisaufschlag, der der Brauerei Belohnung entspricht, und gibt im Prinzip die ihrem Grundsatz entsprechenden Säle allen politischen Partien zu Versammlungen freien.

Das Bier der Zerkleinerung Bremmer Söhne ist hierdurch für den Stadtkreis Magdeburg für boykottfrei erklärt.

Die Bierkonsumen werden jedoch dringend erachtet, nach den geistigen Schätzungen zu verfahren und nur dort Bier zu trinken, wo es zu den alten Brauen verzerrt wird.

In der "Dakalia" (Brauerei) und in der "Zerkleinerung Bremmer Söhne" (Sudenburg) wird das Bier zum alten Preise verkauft. In beiden Lokalen ist der Biergenuss hierdurch freigegeben.

Die folgenden Restaurants sind boykottfrei: Quisenpark, Bremmer Söhne, Zerkleinerung Bremmer Söhne (Bremmer Söhne) und Dakalia (Bremmer Söhne).

In allen anderen Restaurants ist alles Lager-Bier zu erwerben.

Bei mehreren anderen Brauereien befinden sich Verhandlungen. Eine große Bierbrauerei will ebenfalls Bier einzuführen. Sobald der Zeitpunkt erreicht ist, geben wir die Namen bekannt.

Die Abwehrkommission.

S. A. Herrn. Heims. Telefon 1209.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 7. Oktober 1908.

Zur Kohleschwindelstrafe. In der Untersuchungssache gegen den früheren Bremmer Söhnle wegen Abgabe gefälschter Briefe geht es nur langsam voran. Söhnle versucht den Anklage zu entkräften, als hätte er sich seit wenigen Jahren erstaunlich verschuldet. Die Mietbauten seiner Frau, die früher etwas geschneidert hat, um legalem Wege erweitert. Erhebungen nach dieser Richtung zu seien über die bisherigen Wohnungs- und Lebensverhältnisse Söhnles und bereits angeführt worden. Zumwies die Angaben Söhnles zu seiner Endstellung beizutragen werden, dürfte die in nicht angemessener Zeit stattfindende Verhandlung ergeben. —

Die Meinung des Herrn Oberregierungsrats über die Arbeiter. Vor kurzem fand durch den Oberregierungsrat Böllgold von der Eisenbahndirektion Magdeburg eine Revision des Bahnhofsbetriebs in Braunschweig statt. Diese Gelegenheit nutzte Herr Böllgold, um den Arbeitsausschuß der Bahnwerkstätten zu sich kommen zu lassen und zu hören, ob die Arbeiter auch Wünsche vorzutragen hätten. Die Löhnung der Eisenbahner sind nun leider nicht so, daß sie als ausreichend bezeichnet werden können. Nichts lag daher näher, als daß der Arbeitsausschuß pflichtgemäß den Wunsch ausdrückte, daß die Löhnung erhöht werden müßten. Er wies auf die zunehmende Leistung und auf die neuen Steuern hin, durch die den Arbeitern die Lebenshaltung erneut verteuert wurde. Allein davon, d. h. von solchen Wünschen, wollte der Herr Oberregierungsrat nichts hören; vor 2 Jahren seien die Löhnung erst erhöht worden, meinte er (in Wirklichkeit sind es schon 4 Jahre her). Dann aber legte er los, der Mann, der die Wünsche der Arbeiter kennen lernen wollte: Eine Lohnerhöhung sei gar nicht nötig, die Eisenbahnerarbeiter sollten nur nicht so viel Lohn zu treiben, dann könnten sie mit ihrem Lohn auch auskommen. Er habe schon mehrfach Vergnügungen des Eisenbahnervereins (des unter Aussicht der Direktion stehenden Trierischen Verbaudes) besucht und dabei sei ihm aufgefallen, daß die Arbeiter in der Lohnriss gekleidet gewesen seien. Sie hätten neue Kleider, neue Kleider und neue Schleifen im Haar gehabt. Er hätte die Arbeitern Kinder auch ganz gern einmal in gewaschenen Kleidern gesehen, auch könnten die Kleider ruhig gestrichen sein. Die Haarschleifen könnten gewaschen werden, es brauchten nicht immer neue Sachen zu sein. Die Arbeiter waren selbstverständlich empört, als ihnen der Ausschluß über die Meinung des Oberregierungsrats berichtete. Selbst Beamte äußerten ihren Unwillen darüber. Im Jahre 1905 sind die Löhnung tatsächlich erhöht worden, allein davon haben die Beamten — je höher sie stehen — um so mehr zu spüren bekommen, und was dann schließlich für die Eisenbahnerarbeiter übriggeblieben ist, hat unterdessen längst wieder der Steuerstatus geholt. Es ist bezeichnend, mit welchen „Gründen“ man die Wünsche der Arbeiter rundweg ablehnt. Als ob die Arbeiter nicht schon von selbst gezwungen wären, die Kleidungsstücke ihrer Kinder immer wieder auszubessern und zu waschen, bis sie absolut nicht mehr halten wollen. Der Oberregierungsrat stellte sich als Zuhörer für seine Märchen lieber keine arbeiter Aussichten, denn die empfinden täglich am eignen Leide und in der eignen Familie, wu unwohl das Wort vom Lohnstreiken bei den Eisenbahnen ist. —

Aus dem Malergewerbe. Was wird geschrieben: Mit von wilher „Enzyklopädie“ geführter Feder tritt ein Hirsch-Dunkerscher in der Nr. 40 des „Mitteldeutschen Kuriers“, dem Organ zur Verbreitung nationaler Kultur, die vom Zentralverband der Maler mit gutem Erfolg betriebene Hauszeitung. Da es den Gewerbevereinern in Halle mit den Unternehmern in den letzten 2 Jahren nicht gelungen ist, den Zentralverband fortzuführen, derselbe vielmehr besonders in diesem Jahre erfreulicher Fortschritte zu verzeichnen hat, geht man dazu über, die für solche vortäglichen wohlsliegenden nationalen „Salon-Ausdrücke“ dem Vorsitzbemsten des Zentralverbandes an den Kopf zu werfen. Was lassen derartige systematische Ansätze tun; nur vergißt der Artikelschreiber dabei das Sprichwort: Wer mit Schmuck weist, befiehlt sich selber. Gerade der Hirsch-Dunkerschen sind es gegeben, die über die Entwicklung des Zentralverbandes allerhand unmaßliche Gerüchte verbreitet haben. Man erklärte, der Zentralverband gehe immer mehr zurück; der Gewerbeverein sei stärker und habe über 100 Mitglieder. Eine Zahl, die nicht den tatsächlichen und am allerwenigsten seinen leichten Abrechnungen entspricht. Daß der Gewerbeverein der Maler an chronischem Mitgliedschwund leidet, beweist der Umstand, daß man in seinem Organ „Kreis Kunst“ die öffentlichen Abrechnungen in Bezug gebracht hat, und man hat auch alle Rechte dazu. Während der Hirsch-Dunkerschen Gewerbeverein die graphischen Berufe noch am Anfang des Jahres 1906 in Deutschland gegen 2000 Mitglieder zählte, hatte er nach der letzten Jahresabrechnung nur noch rund 1400 Mitglieder. In einer ähnlichen Statistik sind aber 1700 Mitglieder angegeben, man also 300 Mitglieder hinzugezogen. Heiligensinn kommt für das Malergewerbe in Deutschland nur etwa 700 ihrer Mitglieder in Frage, während der Zentralverband zurzeit 42 000 Mitglieder umfaßt, was selbst die Arbeitgeber in ihrer Presse bestätigen. Der Zentralverband hat nichtwendig derartig hinterhängt, die Eigentümlichkeit wünschend, zu operieren, da die Abrechnungen am Schlüsse jedes Quartals in gründlicher Weise gegeben werden, so daß jedermann instand ist, sowohl den finanziellen Stand wie die Mitgliederbewegung daraus zu ersehen. Wir können auch den Gewerbevereinen vertrauen, daß die von ihnen so sehr gehobte Hausagitation des Zentralverbandes in diesem Jahre der Verwaltungshalle Magdeburg 200 Neuaufnahmen, davon circa 100 aus Magdeburg entstellt, eingebracht hat. Im Hirsch-Dunkerschen Lager stehen man, wie schon die in ihrem Organ gebrachte Schimpfepitel zeigt, sehr besorgt um den Abbau der Mitglieder zu sein, der übrigens nicht mehr aufzuhalten ist, da ihre letzte Generalversammlung in Berlin auf der einen Seite zahlreichen Säle allen politischen Partien zu Versammlungen freien ist. Mancher Maler wird daher dieser für das Malergewerbe vollständig bedeutungsvollen Gewerkschaft baldigst den Rücken kehren und sich dem Zentralverband anschließen. —

Die Schiffer und der Bierkrieg. In den an der Elbe gelegenen Restaurants kann man die Beobachtung machen, daß die hier ankommen und an Land gehenden Schiffer, aus Unkenntnis über den hier ausgetroffenen Bierkrieg ahnungslos boykottiertes Bier verlangen und auch trinken. In verschiedenen Städten ist es deshalb schon zu Auseinandersetzungen zwischen hiesigen Arbeitern und den hier eintreffenden Schiffen gekommen. Da die weiteste Mehrzahl der Schiffer der Organisation angehört, ist ihnen das unbewußte Sündigen gegen die Beschränkungen der Abwehrkommission natürlich außerordentlich peinlich. Bei der vorzüglichen Verbindung, die die Schiffer im allgemeinen und die Elbhäfen im besonderen untereinander unterhalten, dürfte es nicht schwerfallen, den unterwegs befindlichen Bootsmännern über die Bierverbote in Magdeburg die nötige Ausklärung zuteilen werden zu lassen. —

Auffallend warme Oktobertage hat uns die jüngste Zeit gebracht. An mehreren aufeinanderfolgenden Tagen stieg die Mittagstemperatur fast bis 20 Grad Celsius, und der gleichzeitig vorhandene hohe Feuchtigkeitsgehalt der Luft, der ja auch wiederholte starke Gewittern im Gefolge hatte, rief ein Gefühl der Schwüle hervor, wie wir es im ganzen Sommer kaum empfunden haben. Die Ursache der hohen Temperaturen war zunächst die starke Sonnenstrahlung an dem vergangenen, prachtvoll sonnreichen Herbsttag, dann aber auch, wie meistens, die warme südwästliche Windströmung, die ja in der kühleren Jahreszeit kein relativ hohen Thermometerstand, freilich auch Neigung zu Niederschlägen bringt. Im Nordwesten auf dem Meere lagert ein umfangreiches, tiefses Depressionsgebiet, bei dessen Annäherung das Barometer stark gefallen ist, dem wir die scharfen Regenfälle der letzten Tage und Nächte, aber auch die ungewöhnliche Oktobertemperaturen verdanken. Auffällig ist die Tatsache, daß schon in den beiden letzten Jahren der Monat Oktober wiederholte zu ganz abnorm warmer Witterung neigte; das vorige Jahr brachte z. B. am 4. Oktober den drittwärmsten Oktobertag, der je in Berlin beobachtet worden ist (Mitteltemperatur 18,8 Grad Celsius), und das Jahr 1907 konnte sich sogar des wärmsten Oktobermontags rühmen, der in Berlin seit Beginn meteorologischer Beobachtungen zu verzeichnen war. —

Festgenommen wurde die Köchin Anna F. aus Bremerode wegen verüchtigen Betrugs. Sie hat sich in einem häusigen Geschäft einen Hut, sechs Straußfedern und drei Hutnadeln im Gesamtwert von 134 Mark gekauft, ohne in dem Besitz von Geldmitteln zu sein. —

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 235.

Magdeburg, Freitag den 8. Oktober 1909.

20. Jahrgang.

Provinz und Umgegend.

Gemersleben, 7. Oktober. (In der Gemeindevertretersitzung am Mittwoch wurde der Vereinigungsvertrag zwischen der Stadtgemeinde Magdeburg und der Landgemeinde Gemersleben, vorbehaltlich des Zustandekommens eines Sondervertrags zwischen dem Magistrat der Stadt Magdeburg und dem Gemeindevorsteher von Gemersleben betreffend dessen Rechtsanspruch aus seinem bisherigen Dienstverhältnis, ohne Abänderung genehmigt. Der Gemeindevorsteher wurde beauftragt, den Vertrag zu vollziehen.)

Burg, 7. Oktober. (Der Bierkrieg) hat jetzt eine Form angenommen, wie er sie nicht anzunehmen braucht, wenn die Herren Brauereibesitzer nicht allzu halsstarrig gewesen wären. Die Worte der Arbeiterschaft haben seit Sonnabend voriger Woche Kulturbacher Bier verachtet, das ist den Herren ganz gewaltig auf die Nerven geplagt. Sie haben höchstwahrscheinlich auch mit Erfolg ver sucht, diese „Quelle“ dem konsumierenden Publikum zu verbieten und sie lassen sich bei dieser Taktik von dem mehr als naiven Gedanken leiten, daß dann ihr Bier konsumiert würde. Aber auch sonst sind die Herren an „Mitteln“, ihr Produkt an den Mann zu bringen, nicht verlegen. Die Worte der „Grünen Linde“ und der „Bürger Bierherr“ sind von dem Besitzer, Herrn Hermann Gebhardt, trieblich aufgefordert worden, alle Getränke nur von ihm zu beziehen. Gewiß werden die beiden Worte Bier usw. von Herrn Gebhardt nehmen müssen, weil sie auf sogenannte Bierpacht stehen, daß aber dadurch dem Bier des Herrn Abnahmevertrag wird, wird kaum angenommen werden können. Das Bier und die übrigen Produkte der hiesigen Brauerei bleibt noch wie vor boykottiert. Dafür aber werden andre Biere für den Konsum freigegeben werden. Es war eine bittere Enttäuschung, die sich der Herren bemächtigte, als sie jahre, daß die Arbeiter gern 15 Pfennig für $\frac{1}{4}$ Liter „verantwortlichen“ Bieres bezahlten, anstatt nach ihrer Kalkulation diese „Verteuerung“ zurückzuweisen. Ist auch das bürgerliche Publikum den Brauern an den Hals geflogen, der ausschlaggebende Teil der Konsumanten, die Arbeiterschaft, steht fest, steht um so stärker, je ablehnender sich die Brauer verhalten. Ist an der Zerstörung und Rückgratlosigkeit der bürgerlichen Gastwirte und ihrer Gäste die eigentliche Absicht der Konsumanten auch gescheitert, an der Arbeiterschaft werden sich alle, die bei diesem Kampf im trübsten zu führen sich vorgenommen haben, die Fahne ausbreiten. Die gegenwärtige Situation im Bierkrieg in Burg ist geeignet, den ursprünglichen Willen der Konsumanten auf ein andres Blatt zu leiten, das zu dem Ziele führt: Konsequente Bevorzugung anderer als der aus den hiesigen Brauereien stammenden Getränke — auch ohne Vorstoß.

(Eine Flugblattverbreitung) findet am Freitagabend statt. In dem Flugblatt soll der Einwohnerchaft die Haltung der Brauereibesitzer im gegenwärtigen Bierkrieg vor Augen geführt werden. Die Bezirksleiter wollen die Verbreiter unterrichten und selbst das Material vom Genossen Gebhardt, Franzosenstraße, abholen. —

Genthin, 7. Oktober. (Ein eigenartiger Zug bewegte sich am Mittwoch hier nach dem fgl. Amtsgericht: ein Mann trug eine rote Fahne, die ganz in schwarzen Flor eingehüllt war. Bewundert fragte mancher, was das zu bedeuten habe, ob man schon am frühen Morgen „demonstrierten“ wolle! Richts von alledem, es waren arme Schächer, die das Verbrechen begangen hatten, einem der Ihren bei einem Bege zur letzten Ruhestätte mit derselben Fahne und mit Kränzen mit roter Schleife die letzten Ehren erwiesen zu haben für seine lange Angehörigkeit zur Partei der Unterdrückten. Da jedoch unsere Polizei hinter allem, was von der Arbeiterschaft ausgeht, eine Demonstration gegen die gottgewollte Ordnung wittert, war es nicht verwunderlich, daß es Strafmandate gab, nicht wegen „Demonstrieren“ — ein solcher Paragraph fehlt „leider“ im Strafgesetzbuch —, aber wegen Verhübung, groben Ungehorsams. Diese Kerle waren aber so frisch, zu glauben, sich nicht strafbar gemacht zu haben, und so mußte sich denn das Schöffengericht mit der Sache befassen. Hier brach das ganze Polizeigebäude zusammen. Der einzige Zeuge hatte nicht einmal gejehnt, wovor Kränze mit roten Schleifen niedergelegt hatte: er hatte auch nichts Demonstratives bemerkt. Und so kam denn das Gericht zu einem Freispruch. In der Urteilsbegründung wurde ausgeführt, daß nach der angeführten Regierungspolizeiverordnung nur das Entfalten und Befestigen einer roten Fahne strafbar sei. Davon kann aber hier

gar keine Rede sein, denn niemand könne behaupten, daß es sich um eine rote Fahne handle, man könne es nur vermuten, und deshalb müsse auf Freispruch erlaubt werden. Das Tragen von Kränzen mit roten Schleifen sei dann allenfalls strafbar, wenn es mit dem ausgesprochenen Willen geschehe, damit die übrigen andersdenkenden Bürger zu provozieren, indem vielleicht ja in solche Teilnehmer rote Schleifen tragen. Da dies nicht der Fall war, müsse eb'falls Freispruch erfolgen. — So ist denn diese Polizeiaktion auch wieder gründlich ins Wasser gefallen, und so viel steht fest, Sympathien hat sich die Polizeiverwaltung hier durch bei der Bürgerlichkeit nicht erworben. Bis weit in die Reihen rechtsstehender Leute, die sich noch Achtung des Gegners bewahrt haben, macht man sich ganz eigene Gedanken über ein derartiges Vorgehen. In meinem Genossen liegt es, darauf hinzuweisen, in welcher Weise Aenderung eintreten kann, dann werden wir auch die Früchte einer derartigen Politik ernten können. Frisch an die Arbeit, Parteigenossen!

Gommern, 7. Oktober. (Amtsdienner Heidemann u. a.)

In Preußen ist zur Feier des Dorfes an einem Park eine Hecke angelegt, die häufig dadurch beschädigt wird, daß junge Burschen aus Übermut darüber springen. Am 8. Dezember v. J. abends zwischen 8 und 9 Uhr wurde der 15 Jahre alte Arbeiter Lahne von dem Gemeinde- und Amtsdienner Andreas Heidemann daselbst, geboren 1841, dabei abgeschafft, als er über die Hecke sprang und dabei zur Erde fiel. Lahne raffte sich wieder auf, Heidemann hält ihn über mit seinem Stock nieder, packte ihn an, schüttelte und stieß ihn, schlug ihn unbarmherzig mit einem Stock und stach ihn wiederholt mit dem Kopf gegen den Stacheldraht der Hecke. Lahne wurde nach dem Schulzenamt geföhrt und später nahm Heidemann mit in seine Wohnung, um angeblich die Namen der andern Burschen zu erfahren, die über die Hecke gesprungen waren. Dabei bedrohte er Lahne, er wollte ihn in das Spritzenhaus setzen. Lahne ließ sich ärztlich untersuchen. Der Sanitätsrat Doctor Heinecke fand an Obersehnen eine blaue Striemen und am Kniegelenk eine Schwelling. Die Strafammer in Magdeburg erkannte gegen Heidemann wegen Körperverletzung im Amt auf 40 Mark Geldstrafe eventuell 10 Tage Gefängnis und bestonte in der Begründung, der Angeklagte habe kein Recht, Menschen zu schlagen und sei nicht bereit, Richter zu sein, um so mehr, da Lahne Widerstand nicht geleistet habe. Der bei der Tat gebrauchte Stock wird eingezogen. Vielleicht ist Herr Amtsdienner Heidemann nun aber seine Machtbefugnisse eines Besseren belehrt. —

Halberstadt, 7. Oktober. (Die städtische Badeanstalt ist im Monat Oktober geöffnet: Schwimmbad für Herren an den Wochentagen vormittags von 7 bis 9 Uhr und von 11 bis 1½ Uhr, nachmittags von 5 bis 8 Uhr; Sonntags vormittags von 7 bis 12½ Uhr für Damen an den Wochentagen vormittags von 9 bis 11 Uhr, nachmittags von 3 bis 5 Uhr. Volkschwimmbad nur für Herren Mittwochs und Sonnabends nachmittags von 6 bis 8 Uhr, Sonntags vormittags von 7 bis 12½ Uhr. Badeanstalt für Herren und Damen an den Wochentagen vormittags von 7 bis 1½ Uhr, nachmittags von 3 bis 8 Uhr, Sonntags vormittags von 7 bis 12½ Uhr. Kampfbad und elektrisches Lichtbad für Herren: Dienstag-, Donnerstag- und Sonnabends vormittags von 9 bis 1½ Uhr, nachmittags von 3 bis 8 Uhr; Montags und Freitags nachmittags von 3 bis 8 Uhr; Mittwochs vormittags von 9 bis 1½ Uhr; Sonntags vormittags von 9 bis 12½ Uhr. Für Damen: Montags und Freitags vormittags von 9 bis 1½ Uhr, Mittwochs nachmittags von 3 bis 8 Uhr. Brausbad für Herren und Damen an den Wochentagen vormittags von 7 bis 1½ Uhr, nachmittags von 3 bis 8 Uhr, Sonntags vormittags von 7 bis 12½ Uhr; für Kinder Sonnabends nachmittags von 3 bis 5 Uhr, sonst in der übrigen Zeit wie für Erwachsene. —

— (Von Gottlob Sammlung.) Am Sonntag den 10. Oktober findet im „Odeon“ eine öffentliche Versammlung statt, die sich mit dem gegenwärtigen Stande des Bierkriegs beschäftigen wird. Referent ist der Genosse Dr. Holzapfel (Magdeburg). Es muß die Aufgabe aller Arbeiter sein, für einen zahlreichen Besuch rege zu agitieren, um so mehr, als die Brauereibesitzer durch ihre Verhalten beweisen, daß sie keinen Frieden schließen wollen. (Siehe Inserat.) —

Quedlinburg, 7. Oktober. (Koalitionsstreitcampf in den Gartenbaubetrieben.) Der vor 3 Wochen gemeldete Konflikt bei der großen Gartenbaufarm Gebrüder Dippe in Quedlinburg

hat sich inzwischen zu einem Konflikt mit sämtlichen Quedlinburger Gärtnerei-Inhabern mit Ausnahme der Firma Sachs ausgewachsen. Die Dippe'schen Gärtnergehilfen hatten sich als sehr wenig organisatorisch erwiesen, sie waren — dem Machtgebot ihres „Herrn“ gehorchnend — sogleich aus dem Hirsch-Dunderschen Gewerbeverein ausgetreten. Sie wollten damit einen Konflikt mit dieser Organisation, die in Quedlinburg ihre einzige Niederlassung bei den Gärtnern hat, vermeiden. In der Hirsch-Dunderschen Organisation verblichen waren aber noch die Mitglieder in den andern Betrieben. Herr v. Dippe machte nun auch bei diesen seinen Einfluss geltend, was ihm um so leichter wurde, als fast alle diese Betriebsinhaber zu seiner Firma in einer gewissen Abhängigkeit stehen. Das Ultimatum: Austritt aus dem Gewerbeverein oder Entlassung, wurde nun allen gestellt, und die als „Führer“ bekannten wurden ohne Kündigung entlassen. Jetzt macht sich aber endlich die Erbitterung geltend, die zu einem Abwehrkampf drängte. Gelegentlich mehrerer Maßregelungen am 29. September bei Meile antworteten die Gehilfen mit der Kündigung; am andern Tage vollzog sich das gleiche bei der Firma Mehrenpennig. Am 4. Oktober stellten bei Meile 11 Mann — meist Bedienstete — die Arbeit ein; bei Mehrenpennig stand es dicht vor dem Streile. Welche Ausdehnung die Bewegung noch annehmen wird, ist im Augenblick nicht zu übersehen. Wenn die Leitung der Hirsche die Situation so ausnutzt, wie sie zurzeit liegt, so ist nicht ausgeschlossen, daß auch die Masse der Hilfsarbeiter noch mit in die Bewegung hineinkommt. Blindfloss ist bei den insgesamt rund 2000 Arbeitern mehr als übermäßig angehäuft. Die Lage der Arbeiter ist aber auch elend genug, zumal an den unermesslichen Reichtümern der Quedlinburger Gartenbauindustrien gemessen. Und der Druck, der auch sonst auf den dortigen Gartenbauarbeitern lastet, war von diesen bisher nur erträglich, weil sie nachgerade aller höheren Bedürfnisse entwöhnt wurden. Ein interessantes Streiflicht auf das Verhalten der bürgerlichen Presse am Platze hat diese Bewegung übrigens noch geworden. Das „Quedlinburger Kreisblatt“ veröffentlichte ein jedenfalls von Dippe inspiriertes „Eingesandt“, in dem Dippe Verhalten mit dessen großartigen Wohlfahrtseinrichtungen zu rechtfertigen gesucht wird. Hieraus wollten die Hirsch-Dunderschen erwidern; die Ausnahme der Erwiderung lehnte das „Kreisblatt“ aber ab! Dann entwarfen die Hirsch-Dunderschen ein Flugblatt, und gaben dieses der sich „streitig“ nennenden „Quedlinburger Zeitung“ zur Drucklegung. Es wurde dort auch gezeigt; als aber der Druck beginnen sollte, war auf einmal — „die Druckpresse kappt gegangen“. Nun wandte man sich an die dritte und letzte Druckerei des Ortes. Diese nahm den Klage an,ührte ihn ebenfalls nicht aus, weil sie plötzlich, nachdem auch hier schon das Manuskript abgelegt war, „mit Arbeit überlastet worden war“. Nun mussten unsre Freunde Hirsch-Dunderscher Couleur nach Halberstadt fahren, und sie erreichten die Herstellung ihres Flugblattes erst in der dortigen sozialdemokratischen Buchdruckerei! Der freigewirtschaftliche Allgemeine deutsche Gärtnerverein hat für seine Mitglieder über Quedlinburg die Sperrre verhängt. —

Sohlen, 7. Oktober. (Zur Volksfrage.) Der Gastwirt Otto Müller hat sein Volal zurückgezogen, die organisierte Arbeiterschaft verfehlt dort also nicht mehr. Die beiden Bädermeister am Ort glauben nun wohl auch, die Sozialdemokratie hier ist tot und braucht nicht mehr beachtet zu werden. Man kann das wenigstens daran schließen, daß sie beide zum 1. Oktober die „Volksstimme“ abbestellt haben. —

Tangermünde, 7. Oktober. (Tarifbewegung im Tabakgewerbe.) Die Firmen Berthold Marcus, Witwe Köppen, Wilhelm Schulz und Wilhelm Wels erklärten sich nach mehrmaligen Verhandlungen

Feuilleton.

Kasten verboten.

Das Haus gegenüber.

Kriminalroman von E. Kent.

(34. Fortsetzung.)

Spielte meine Phantasie mir einen Streich oder wurde der junge Mann wirklich durch meine Mitteilung aufgeregt? Wir waren inzwischen vor meiner Wohnung angelangt; ich streckte ihm zum Abschied die Hand entgegen und sagte: „Ich fürchte, Ihre Frau Gemahlin wird den Morgen, an welchem wir uns kennen lernten, nicht in angenehmer Erinnerung haben und daher meinen Namen vielleicht nicht gern hören; sonst würde ich Sie bitten, mich der Gnaden zu empfehlen. Ich hoffe, Sie befindet sich gut und hat nicht zu arg unter dieser gar kein Ende nehmenden Sorge zu leiden.“

„Leider geht es ihr gar nicht besonders gut,“ antwortete er. „Der Gedanke, daß in unmittelbarer Nähe unserer Wohnung ein Mord verübt worden ist, scheint ihren Nerven einen schlimmen Stoß gegeben zu haben.“

„Das ist ja völlig erklärblich. Wäre es nicht ratsam, mit ihr für einige Zeit zu verreisen?“

„Wenn sie mir geben wollte! Aber sie hat sich irgend etwas in den Kopf gesetzt und will durchaus nicht aus der Stadt heraus.“

Er machte eine kleine Pause, sah mich einen Augenblick heimlich ängstlich an und rief dann plötzlich lebhaft aus:

„Lieber Herr Doktor, ich müßte, Sie können heute abend zum Essen zu uns. Es wäre wirklich außerordentlich freundlich von Ihnen. Meine Frau und ich sind beide in abscheulicher Stimmung; Ihre Gesellschaft würde uns aufmuntern!“

Diese plötzliche Einladung kam mit sehr überraschend, und ich antwortete:

„Es tut mir wirklich leid, aber heute abend kann ich ganz unmöglich kommen; ich habe mich mit einem alten Freunde verabredet, der sich nur für ganz kurze Zeit in der Stadt aufhält.“

„Na, wenn's heute nicht geht, wollen Sie dann morgen vielleicht kommen?“

Ich zögerte einen Augenblick. Eigentlich wollte ich Atkins gern gefällig sein, denn der junge Mann gefiel mir; außerdem war ich sehr neugierig, mit seiner Frau näher

bekannt zu werden und, wenn möglich, die Ursache des veränderten Aussehens ihres Gatten zu ergründen. Anderseits aber trug ich doch Bedenken, in die Häuslichkeit einer Dame einzudringen, der, wie ich annahm, mühte, meine Gegenwart nicht gerade angenehm sein würde; denn ich erinnerte mich, daß sie mich nicht einmal eines Blickes gewidmet hatte, als sie nach dem Verhör des Coroners das Zimmer verließ. Endlich erwiederte ich jedoch:

„Wenn Sie sicher sind, daß es Ihrer Frau genehm wäre, mich bei sich zu sehen, so nehmen ich Ihre Einladung mit größtem Vergnügen an.“

„Warum sollte sie denn etwas dagegen haben, Sie bei sich zu sehen?“ fragte er.

„Ein Grund wäre allerdings nicht vorhanden: Sie sagen mir ja aber, Ihre Frau sei infolge des Mordes sehr aufgeregert und nervös; darum möchte ich ihr nicht lästig fallen, wenn auch nur die geringste Gefahr wäre, daß meine Anwesenheit ihr den tragischen Vorfall zu lebhaft ins Gedächtnis rufen könnte.“

Aufkin sah mich mit einem langen, forschenden Blick an, idiente aber dann zur Überzeugung zu gelangen, daß ich keine bloße Ausrede gebrauchen wollte, und sagte:

„Unsinn, Herr Doktor! So unvernünftig ist meine Frau denn doch nicht. Ich bin überzeugt, sie wird Sie sehr freuen. Sie zu sehen. Also — vergessen Sie's nicht: wir erwarten Sie morgen abend Punkt sieben Uhr!“

„Schön! Ich komme also.“ . . .

Ich habe diesen an und für sich unbedeutenden Vorfall so ausdrücklich berichtet, weil mir das Gesicht des jungen Mannes noch lange nachher gar nicht wieder aus dem Sinn wollte. Ich stellte alle möglichen und unmöglichsten Vermutungen auf, mit mir mein verändertes Aussehen zu erklären. Hatte er etwa den Verdacht, der Ermordete sei ein Freund seiner Frau gewesen, und sie könne als Schuldige in Beziehungen zu seinem Tode stehen?

Ich fühlte, wie furchtbar ihm solch ein Gedanke marien mühte, und wäre deshalb am liebsten ihm sofort nachgegangen, um ihm zu sagen, daß mein erster Verdacht sich begründet gefunden habe, und daß ich jetzt von Argots Schuldfolio überzeugt sei. Ich unterließ dies aber doch, weil ich befürchtete, ich könnte durch ein unvorsichtiges Wort ihm vertraten, daß ich den Grund seiner Aufregung vermutete. Nachdem ich im Club mit einem alten Schulfreund ruhig

zu Abend gevestigt hatte, ging ich langsam die Madison Avenue hinunter nach meiner Wohnung zu. Die Avenue mähte mit ihren langen Reihen von Häusern, die fast alle für die heißen Monate geschlossen waren, einen außerordentlich trübeligen Eindruck. Obwohl es kaum neun Uhr seien konnte, waren die Straßen in diesem Stadtteil beinahe ganz menschenleer; denn wer es nur irgend ermöglichen konnte, war der Hitze der Stadt entflohen. Der Abend war dunkel, düstlig und heiß. Als ich in der Nähe meiner Wohnung angelangt war, sah ich, wie der Seiteneingang des Rosemary Hotels vorsichtig geöffnet wurde. Ein von einem dichten Schleier umhüllter weiblicher Kopf spähte hinaus. Ich dachte mit sofort, es werde Madame Argot sein, und so war es auch. Nachdem sie sich überzeugt hatte, daß ihr Herr und Besitzer nicht in Sicht war, huschte sie über die Straße hinüber und verschwand in meinem Hause. Ich beschleunigte meine Schritte, um sie nicht warten zu lassen, und gleichzeitig kam es mir vor, als hörte ich hinter mir jemand schnell laufen. Ich drehte mich plötzlich um, konnte aber nichts Verdächtiges entdecken. Es war niemand zu sehen, als ein sehr dicker Mann, den ich ein paar Augenblicke vorher überholte. Ob er inzwischen mir näher gekommen war, als es bei seiner langsam Gangart eigentlich anzunehmen gewesen wäre — das konnte ich nicht mit Bestimmtheit sagen. Zedenfalls war er noch so weit von mir entfernt, daß ich seine Gesichtszüge nicht unterscheiden konnte. Da ich aber sicher war, daß es nicht Argot sein konnte, so wartete ich sein Erscheinen nicht ab.

In meinem Wartezimmer fand ich Madame, immer noch dicht verkleidet, zusammengefauert auf einem Stuhl in der Ecke sitzen, wo sie nicht von der Straße aus gesehen werden konnten. Ich sagte ihr, sie möchte in mein Sprechzimmer geben, trat ans Fenster und beobachtete die Straße. Niemand war zu sehen außer dem dicken Mann, und dieser war inzwischen nach der andern Seite der Straße hinübergegangen und trollte gemächlich seines Weges. Er befand sich jetzt beinahe genau meinem Hause gegenüber, so daß ich ihn näher betrachten konnte; nach einer scharfen Mustierung kam ich jedoch zu dem Schluß, es sei im höchsten Grade unwahrscheinlich, daß dieser dicke Mann der Mensch wäre, den ich so schnell hatte lausen hören.

Aber wer war denn dies gewesen?

(Fortsetzung folgt)

mit dem Tarif einverstanden. Friedrich Schilling erklärte, sein Werk zu halten, aber die Wünsche der Arbeiter erhielt am 1. April 1910 zu berücksichtigen; Karl Dittmar schlug alle Verhandlungen mit den Worten ab: „Meine Arbeiter können ruhig streiken.“ Wir bitten die Tangermündler Arbeiter, ihren Bedarf an Zigaretten nur dort einzudecken, wo der Tarif anerkannt ist.“

Unseburg. 7. Oktober. (Oeffentliche Versammlung.) Am Sonntag den 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr, findet für die Orte Unseburg, Tarthun und Wolmirsleben eine öffentliche Versammlung unter freiem Himmel auf dem Ackerstück des Herrn W. Pösemann an der Chaussee Unseburg-Tarthun statt. Als Referent wird der sozialdemokratische Reichstagabgeordnete Hermann Silberschmidt (Berlin) erscheinen, der über „Die Tätigkeit der einzelnen Parteien im Reichstag, der Reichstagsabgeordnete Rieseberg und die Steuerpolitik der Reichsregierung“ sprechen wird. Der Reichstagsabgeordnete Karl Rieseberg (Quedlinburg) wird hierdurch öffentlich zu dieser Versammlung eingeladen. Frauen und Männer von Unseburg, Tarthun und Wolmirsleben, erscheint in Massen zu dieser Versammlung!

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 6. Oktober 1909.

Urkundenfälschung. Der Ausfischer Ignaz Glasa zu Krone, geboren 1873, war im Jahre 1908 auf dem Rittergut zu Rogg in Stellung und bezog von dem Selterwasserfabrikanten Hammel zu Wolmirstedt Brauselimonade in großen Mengen. Nach Beendigung der Fieserzeit lagte Hammel im Januar d. J. auf Zurückgabe von 876 leeren Fläschchen, und in diesem Prozesse legte Glasa ein Buch vor, in dem die von den Kutschern eingeragten Zahlen gesägt waren. Der Angeklagte wurde wegen schwerer Urkundenfälschung zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt.

Die falschen Zeugnisse. Der Haushälter Paul Teicher zu Lindau, geboren 1883, sietigte gemeinschaftlich mit einem bereits abgetrennten Genossen am 12. Juli 1906 fälschlich zwei Zeugnisse an und versuchte daraus, aus der Kasse des Kaufmännischen Vereins hierfür eine Unterstützung zu erhalten. Den Angeklagten treffen 10 Tage Gefängnis.

Mit dem Bierseidel geschlagen. Der Arbeiter Albert Modrow zu Reckau, geboren 1880, wurde vom Schöffengericht am 4. August d. J. wegen gefährlicher Körperverletzung zu 6 Wochen Gefängnis verurteilt. Er soll am 14. März d. J. auf einem Tanzvergnügen den Arbeiter Blumberg mit einem Bierseidel auf den Kopf geschlagen haben. Die von ihm eingelegte Berufung wird verworfen.

In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter Max Westhoff von hier, geboren 1863, wegen Sittlichkeitsverbrechens an einem 13 Jahre alten Mädchen in drei Fällen zu 1 Jahr 3 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

Konkursvergehen. Der Mühlensbesitzer und Bädermeister Billi Rogge zu Groß-Dörscheden, geboren 1870, wurde wegen Konkursvergehens und Gläubigerbegünstigung betreffs seiner Geschäfte zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Tanzvergnügen und Schlägerei. Die Steinbrucharbeiter Friedrich Kreiselski geboren 1888, Friedrich Job und Gustav Lahne geboren 1890, zu Plagk besuchten am 11. Oktober 1908 die Tanzlustbarkeit beim Gastwirt Matthias zu Ranties. Als die Musizanten ihr Abendbrot verzehrten, drangen Gäste auf das Orchester und traten mit den Instrumenten allerkundig Unzug. Die Musiker Job und Dörscheden wollten das nicht dulden, wurden darauf aber angegriffen und mit gefährlichen Werkzeugen geschlagen. In der Schlägerei soll auch Kreiselski beteiligt gewesen sein, der einen Schlagungsführte. Der

wiederholten Anforderung, sich zu entfernen, sollen die drei Angeklagten nicht nochgehoben sein. Das Schöffengericht zu Gommern verurteilte am 27. Mai d. J. Kreiselski zu 3 Monaten, Job und Lahne zu je 1 Monat Gefängnis. Die von den Angeklagten eingelebten Berufungen wurden mit der Maßgabe verworfen, daß die Strafen gegen Kreiselski auf 2 Wochen 3 Tage, gegen Job und Lahne auf je 1 Woche Gefängnis herabgemindert wurden.

Bermischte Nachrichten.

* **Über Papierfabrikation** sprach Dr. Hans Hoffmann in Berlin. Der Vortrag wurde eingeleitet mit einer kurzen Darstellung der Geschichte der Papierfabrikation. Man weiß, daß als Erfinder unseres Papiers die Chinesen gelten, die es schon um das Jahr 200 v. Chr. herstellten, daß im 7. oder 8. Jahrhundert die Japaner die Kunst von ihnen lernten, und daß um das Jahr 1200 bereits auch in Deutschland schon Papier gemacht wurde; die anderen europäischen Länder folgten erst später. Wer erstmals die Buchdruckerkunst erfunden wurde, liegt der Bedarf an Papier so weit, daß man von einer Fabrikation im eigentlichen Sinne, von einer Papierfabrikation sprechen konnte. Im Laufe der Jahrhunderte wurde natürlich auch das Verfahren der Herstellung vollkommen. Der erfundene Mensch erfand immer bessere Hilfsmittel — in weiches, glattes Papier zu verwandeln, und je vollkommenere die Hilfsmittel wurden, um so interessanter gestaltete sich der Prozeß der Verwandlung. Der Vortragende unterscheidet drei Hauptstadien: die Verarbeitung der Hader zu „Halbzeug“ und die Umwandlung des Halbzeugs in „Ganzzeug“ und die des Ganzzeugs in Papier. Der erste bedeutet die Auflösung der Hader in ihre Fasern. Es ist dabei kommt, wird das Material sortiert, von Staub befreit — gedroschen, sagt der Fachmann — und getrocknet. Dann kommt es in den Kochapparat und zuletzt vollendet der „Holländer“, ein tragbarer Behälter, in dem die weichgedrehten Lumpen durch Walzen zerstoßen werden, den ersten Prozeß. Es

folgt der zweite: die Fasre wird entwässert und gebleicht und wandert in den Ganzzeugholländer, damit er die Fasern zerkleinert. Niemand geschieht, so hat sich das Halbzeug in Ganzzeug verändert und die eigentliche Papierfabrikation kann beginnen. — Das Ganzzeug, das man im Holländer schon nach Bedarf gefärbt hat, wird in einen Behälter gebracht, in die „Butte“, und hier vor der Butte scheiden sich die Wege der Fabrikation. Entweder begibt der „Buttenpfeile“ das weitere durch seine Hände Arbeit und dann entsteht das „Buttenpapier“, oder — und das kommt für die Papierherstellung in Betracht — die Maschine übernimmt die Zubereitung. Der Gang des Verfahrens ist aber in beiden Fällen dasselbe: das „Zeug“ macht er die sogenannte Papierpartie durch, nachdem man es nochmals gesäubert und von minderwertigen Vorhandteilen befreit hat, auf das „Sieb“ gespannt, erhält dort sein Wasserzeichen und geht schließlich in die „Trockenpartie“, unter die erhitzen Trockenwalzen, die den Rest der Feuchtigkeit herausziehen, wird „geleimt“, d. h. un durchlässig für Tinte gemacht, getrocknet und ist jetzt zum Gebrauch fertig. In diesem Rahmen bewegt sich die Herstellung des gewöhnlichen Schreibpapiers; soll aber Papier fabriziert werden, das man vor Nachahmung schützen will, beispielsweise Wertzeichenpapier, so wird das Verfahren noch komplizierter und interessanter. Die meisten Staaten verwenden für Papiergeleid früher nur Handfabrikate, erstmals James M. Wilson um das Jahr 1860 herum mit seiner Erfindung in den Vereinigten Staaten durchdrang, bekannten sich die anderen Regierungen — auch die deutsche — zum System der Lokalisierungen und damit zugleich zum Maschinenpapier. Der Zähler, den das System gewährt, liegt in dem roten Streifen, den man bekanntlich auf jeder Reichsbanknote sieht. Er besteht aus unzähligen roten Ziffern, die auf das Papier aufgeprägt werden. Die Sicherheit des Systems erkennt man also z. B. auch dann, wenn

man eine oder mehrere Fasern herausstößt und nun beobachtet man, daß das Papier darunter nicht die rote Farbe zeigt.

* **Gemeinden im Interdikt.** Zu den furchtbartesten Waffen des mittelalterlichen Papstums gehörte bestimmt das Interdikt. Auf ganze Völker legte es durch ein Wort die Lode eines Friedhofs; jeder Gottesdienst war aufgehoben, keine Glocke wurde geläutet, keine Messe gelesen, kein Sakrament gespendet außer Taupe und Sterbefommunion, und auch diese nur unter entsetzensvollen Formen. Tote wurden nicht mehr in geweihter Erde bestattet und die Ehen auf dem Friedhof eingezogen. Kein Mittel war mehr geeignet, selbst mächtige und beliebte Fürsten niederringen zu lassen. Mit dem Rückgang des geistlichen Einflusses und der weltlichen Machtmittel des Papstums wurde auch die Anwendung des Interdikts immer seltener und seine Formen milder. In neuerer Zeit hat man selten mehr von einem derartigen Falle gehört. Um so mehr erregt es Aufsehen, daß über die Gemeinde Adria in Venetien durch die „heilige Kontraktions-Kongregation“ das Interdikt auf 11 Tage verhängt worden ist. An einem Tage der vorigen Woche war der Bischof von Adria von einer Volksmenge schwer in handschellen gesetzt, weil der Bischof des Bistums von Adria nach Novigo verlegt worden ist. Der Bischof war an dieser Maßnahme, die die beflaggtensparte Auszeichnung veranlaßt hat, ganz unschuldig; sie hängt einfach damit zusammen, daß der Patriarch aus Spaniens Interessenrichtungen die kleinen Bistümer zusammenlegen will. Die Interdiktsverkündung, die durch den Patriarchen von Benedikt in allen Pfarrämtern der Diözese Novigo und Adria veröffentlicht worden ist, verbietet für die Orte Adria und Tombi: die Feier der Messen und die anderen kirchlichen Funktionen, das Läuten der Glocken, die öffentliche Spendung der Sakramente und die feierliche Beiratung. Erlaubt sind nur: die Sakramente der Taufe und der Letzten Heilung, die Trauung ohne Feierlichkeit und eine einmalige Messe in der Woche zum Abendmahl. Außerdem finden auf direkte Anordnung des Papstes in allen andern Gemeinden der Diözese Bisch- und Vitztumsgottesdienste für die Seelen der Schuldigen statt. — An dem Interdikt wird niemand sterben.

* **Eine neue Art Fähre.** Fähren sind mit dem zunehmenden Verkehr der Gegenwart immer häufiger, größer, schneller und komfortabler geworden. Weder der Straßen-, noch der Eisenbahntreideln kann sie entsprechen, und in manchen Ländern ist ihr Gebrauch sehr konzentriert, zum Beispiel in Dänemark, Island, den Vereinigten Staaten. Aber ihre Anlegerortungen sind immer noch unüblich und erheblich bei stark wechselnden Wasserständen große Zeitverluste oder Landungsschwierigkeiten. Man gebraucht in solchen Fällen meist das System der schwimmenden Brücken, die mit einem Ende auf dem festen Lande liegen, mit dem andern in Ketten und Seilen hängen und nach dem wechselnden Wasserstand auf dasselbe Meer mit dem Deck der Fähre gehoben oder gesenkt werden können. Kurzlich ist in Schottland für den Verkehr über den Clydestrom eine eiserne Fähre gebaut worden, von der die Wagen bei jedem Wasserstand direkt aufs Land rollen können, ohne daß es einer Landungsbrücke bedarf. Die Plattform, auf der die überzufahrenden Wagen, Leute, Pferde usw. stehen, liegt nicht fest auf dem Schiffkörper, sondern auf einem Rahmen von Trägern, und dieser kann durch acht starke Schrauben sehr rasch gehoben oder gesenkt werden mit einem Spielraum von 17 Fuß. Dampfraft bewirkt die Rotation der Schrauben. Bei dem gegenwärtigen Stande des Maschinenbaus bietet es keinerlei Schwierigkeit, auch die Decks der großen Eisenbahntreideln, auf denen in der Regel nur drei bis vier Schnellzugswaggons oder acht bis zehn Güterwagen stehen, ebenso oder mit hydraulischen Pressen zu heben und die Wagen direkt aufs Land zu ziehen, anstatt sie über eine schwabende Brücke zu bugisieren, die bei stark wechselndem Wasserstand zuweilen gefährliche Neigungen besitzt und den Übergang zum Lande sehr erschwert.

1935

Damen- und
Kinder-Hüte
äußerst geschmackvoll
bei billigsten Preisen.

Selma Typky
Schmidstraße 47.
Modernisieren schnell
und preiswert.

A. Typky
Magdeburg-Neustadt, Schmidstraße Nr. 40 u.
Möbel, Spiegel u. Polsterwaren
in größter Auswahl reell und kostengünstig in den
bekanntesten Beziehungen — auch auf Zeitung.
Großes Lager fertiger Särgen in allen Größen.

Startoffeln
Obst- u. Gemüse-Börse,
12 Große Marktstraße 12, Erfurt
Zwischenbrücke, wie z. B. dem kleinen Dom-Markt. —
Von dem heutigen Tage hat es in

Schönebeck Breiteweg 40 Rosenschäferei
Ich werde bemüht sein, eine gründliche Untersuchung
der Sachen aufzuführen und Sie zu berichten, was jenseit
der Untersuchung zu tun ist.

Hochwertigst Paul Schwarz.

Geschäfts-Eröffnung.
Dem großen Jubiläum von Gommern steht in
der angrenzenden Zeitung, das ist
Wolfsbüttler Straße Nr. 7
Grünwarengeschäft
offiziell über. Es wird eine sehr eindrucksvolle Eröffnung
mit großer Präsentation der neuen Waren stattfinden.
Elise Müller.

Meine Damen!
Die besten Butter-Ersatzmittel der Gegenwart sind
Cocosa
Cocosin
Cocosa ist eine reine Cocosan-
butter ohne jegliche Zutat und wird
in Tafeln verkauft, sauber trocken
zum Braten, Backen, Kochen, daher
bestes Ersatzmittel für Butter und
für Schmalz. Besondere Vorteile
Cocosin (Cocosa, Milch und Eigelb).
Cocosa ist eine reine Cocosan-
butter ohne jegliche Zutat und wird
in Tafeln verkauft, sauber trocken
zum Braten, Backen, Kochen, daher
bestes Ersatzmittel für Butter und
für Schmalz. Besondere Vorteile
Cocosin (Cocosa, Milch und Eigelb).

Billig! Reell!
An- und Verkauf
von neuen u. gebrauchten
Kontor-, Laden-, Restau-
rations- und Wohnungsr-
äumungen. 1146
Heinrich Giesecke
Werkst. 2/3. Tel. 1202.

Fermersleben.

Räumungsverkauf

in 1146
Schuhwaren
aller Sorten und Schuhstiefel zu
günstigen Preisen, ebenfalls in
Hilfzwaren sowie Blaßschallen,
Schnallen und Hosenschuhen, ob-
gefütterten Lederschuhen
billig. — Reparaturen gratis.

H. Burghausen
Schönebecker Straße 32

Stuhlflechtrohr
billig. Qualität
Voigtlander & Knobbe
Alte Markt 24. 1688

84 Möbel-
Ausverkauf
Wegen Auflage des Ladens
Fahrtstraße 12
und der sämtliche Möbel
10—25 Prozent
herabgesetzt.
Es bietet sich Gelegenheit,
wirklich gute Möbel billig
zu kaufen. Kompl. Ein-
richtung von 200 Mark
an. Salons, Speise-
zimmer, Herrenzimmer
Schlafräume, Küchen
in all. Größen kostet
O. Schüler
Tischlermeister
Jakobstraße 12 und Vogel-
greifstraße 6.

Vier Jahre unschuldig im Buchthause.
Das Schwurgericht Dortmund hat im Wiederaufnahmes
verschoren den Kaufmann Karl Rosenkranz aus Bochum von der An-
klage der versuchten Notzucht freigesprochen. Rosenkranz war vor
4 Jahren zu 4 Jahren Buchthaus verurteilt worden, die er auch bereits
verhälft hat.

Die Cholera in Holland.

In Hattem (Provinz Gelern) ist abermals eine cholerober-
bächtige Erkrankung vorgekommen. Vier Personen befinden sich in
ärztlicher Beobachtung.

Die Gruben-Explosion in Vancouver.

Über das Minenunglück in der Dunsmore-Mine Bobsmuth bei
Vancouver wird über Neuport gemeldet: 60 Arbeiter waren bei der
Explosion in der Grube beschäftigt. Die Flammen griffen sehr schnell
um sich und schnitten 40 Männer die Flucht ab. Die übrigen erreichten
nur mit großer Schwierigkeit und meist mit Brandwunden die
Oberfläche. Die gesamte Mine brennt nunmehr, und verschiedene Ein-
stürze fanden statt. Nach den Angaben der Überlebenden sind
30 Mann der Abgeschnittenen tot. Für die übrigen ist keine
Hoffnung auf Rettung vorhanden.

Wasserstände.

+ bedeutet über. — unter Null.

	Eger und Moldau.	Gau Wass
Jungbunzlau .	4. Okt. -0.10	5. Okt. -0.08 — 0.02
Baun	-0.28	-0.24 — 0.04
Budweis	-0.03	+0.08 — 0.11
Prag	-	-
Pardubitz	1. Okt. -0.79	5. Okt. -0.71 — 0.08
Braudeis	-0.30	-0.27 — 0.03
Prinzip	+0.35	+0.22 0.13
Leitmeritz	-0.19	-0.19
Kujug	5. +0.03	6. -0.01 0.04
Dresden	-1.41	-1.45 0.04
Zgora	+0.55	+0.48 0.07
Wittenberg	+1.58	-1.49 0.09
Röglau	+0.89	+0.83 0.06
Barby	+1.07	+1.03 0.04
Schönbeck	+0.91	+0.88 0.03
Magdeburg	6. +0.97	7. +1.00 — 0.03
Langerndorf	5. +1.42	6. +1.50 — 0.08
Wittenberge	+1.14	+1.18 — 0.04
Broda-Dömitz	+0.63	+0.59 0.04
Lauenburg	+0.74	+0.71 0.03

Unstrut und Saale.					
Straußfurt .	5. Okt. +1.25	6. Okt. +1.30	—	0.05	
Weizenfeld Unsp.	+0.34	+0.34	—	—	
Trotha .	+1.84	+1.80	0.04	—	
Uelsleben .	+1.45	+1.40	0.05	—	
Bernburg .	+1.04	+1.04	—	—	
Kalbe Oberpegel	+1.48	+1.52	—	0.04	
Kalbe Unterpegel	+0.70	+0.66	0.04	—	
Mulde.					
Dessau, Muldenbr.	5. Okt. -0.21	6. Okt. -0.24	0.03	—	

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg-Alstadt, 6. Oktober.

Aufgebot: Arb. August Dielmann mit Marie Hoppe. Schlosser Karl Otto Braune hier mit Else Berta Mar in Barth. Kaufm. Bruno Otto Probst hier mit Anna Hedwig Härtner in Lengsfeld. Tischler Hermann Krauhald hier mit Anna Elise Friederike Hebeleit in Stendal. Postbote Adolf Hermann Edler hier mit Anna Marie Emma Kühnas in St. Mühlingen.

Hechslieungen: Schlosser Walter Göllinger mit Louise Schönemann. Werkführer Wilh. Dachrow mit Katharina Kunze. Arb. Wilh. Streithoff mit Frida Müller. Braumeister Theod. Gutsché mit Klara Ebelt.

Geburten: Herta u. Erna, Zwillinge, des Arb. Fritz Höb. Irma, T. des Arb. Walter Mier. Hildegard, T. des Gymnophonienspielers Karl Biese. Hans, S. des Kontrolleur's Erwahl Klappertüdd. Margarete, T. des Arb. Karl Heil. Werner, S. des Klavierpielers Otto Kossack. Erich, S. des Bahnarb. Karl Gerber. Otto, S. des Arb. Otto Waldt. Ernst, S. des Arb. Ernst Schulz. Rudolf, S. des Schlossers Gustav Engel. Hildegard, T. des Kaufm. Albrecht. Victor, S. des Tapeziermeisters. Guit. Schöpfer. Walter, S. des Arb. Hermann Thiel. Alfred, S. des Schmieds Christ. Bartels. Artur, S. des Arb. Paul Rose. Erna, T. des Arb. Otto Richter. Walter, S. des Arb. Richard Augustereich.

Todesfälle: Auguste geb. Lorenz, Chefr. des Privatm. Karl Banse, 74 J. 9 T. Bne. Anna Diebner geb. Schiemer, 58 J. 1 M. 5 T. Kaufm. Gust. Fleisch, 52 J. 5 M. 10 T. Auguste geb. Freyholdt, Chefr. des Oberbahnhofs. Mag. Bujchenhagen, 48 J. 9 M. 6 T. Elisabeth geb. Henroth, Chefr. des Reg. Rats Dr. Hans Freife in Charlottenburg, 41 J. 6 M. 18 T. Martha Genthe, unverehel. 37 J. 1 M. Ilse, T. des Kaufm. Karl Edele, 9 M. Edith, T. des Neisenen Gottl. Buz, 5 M. 2 T.

Sudenburg, 5. Oktober.
Aufgebot: Sergeant im Fuß-Art.-Regt. Nr. 4 Friedrich Karl Fritsch mit Emma Blod.
Hechslieungen: Arb. Friedrich Margenberg mit Lisbeth Erb. Tischler Otto Bünke mit Hedwig Neujohn. Eisenderwerber Adolf Fromholt mit Margarete Bapenholz.
Geburten: Rudolf, S. des Eisendrehers Jacob Holze. Hildegard, T. des Schlossers Wilhelm Wünjd.
Todesfälle: Schneider Karl Steinmann, 33 J. 14 T.

Buckau, 5. Oktober.

Hechslieungen: Reg.-Baumstr. Gustav Besemann in Düsseldorf mit Ella Scheer hier. Schreiber Alois Schawinkel mit Anna Braune. Hilfshörer Robert Kühne in Bentzien mit Klara Kleine hier.

Geburt: Otto, S. des Arb. Otto Naumann.

Neustadt, 6. Oktober.

Aufgebot: Fabrikar. Karl Friedrich Hermann Peter mit Klara Minna Berta Ströhba. Kaufm. Georg Walter Eduard Hans Drenckhahn mit Walli Rosine Stuehm.

Hechslieungen: Arb. Paul Leinung gen. Policardo mit Martha Schröder. Postschaffner Wilh. Braune mit Helene Lorenz. Dreschmaschinenbes. Karl Heinemann mit Wive. Conrades, Emilie geb. Pölchen.

Geburten: Röthe, T. des Arb. Wilh. Frenzel. Hildegard Karola, unehel. Kurt, S. des Maurers Otto Linke. Ernst, S. des Kutsch. Karol Winter. Else, T. des Kutsch. Hermann Haase. Todesfälle: Else, T. des Eisenfabrik. Otto Kübler, 18 T. Hildegard Karola, unehel. 1 T. Auguste geb. Troisdorf. Chefr. des Vollziehungsbeamten Gottlieb Haushild, 51 J. 9 M. 25 T.

M.-Rothensee.

Geburten: S. des Gärtners Wilhelm Zufelde. T. des Arbeiters Willi Gustav Krause.

Burg.

Geburten: T. des Fabrikar. Otto Flügge. T. des Buchhalters Emil Hoffmann. T. des Arb. Gustav Matthias.

Todesfälle: Dresdner Wilh. Meisterfeld, 42 J. Paul, S. des Militärärzters Otto Schmidt, 1 M. Chefr. des Arb. Friedrich Hinze. Dorothee geb. Verk, 60 J. Fabrikar. Gustav Paasche, 39 J. Else, T. des Hilfsweichenst. Hermann Schmidt, 8 J.

Stuttgart.

Aufgebot: Eisenbahnarbeiter Franz Hade mit Anna Mempe. Bergarb. Friedrich Henniger mit Emma Mempel.

Geburten: T. unehel. S. unehel. S. des Maurers August Arentz.

B. Rettinger

Markt 22

empfiehlt:

Pelz-Kolliers u. -Stolas sowie Hüte, Mützen
in allen Preislagen. 1095

Trotz hoher Viehpreise

verkaufe ich heute, Freitag, und morgen, Sonnabend:

ca. 50 Rinder

Kaulen Nur dieser
Kücken Pfund 50 eine Preis,
Kierenstück nur 50 pf. keine
Preise!

Ich bemerke ausdrücklich, daß bei mir jedes Pfund Kalbfleisch à Pfund mit mir 50 Pfennig verkauft wird und keine höheren Preise gefordert werden.

Ia. Schweinefleisch Ia. Ochsenfleisch

Karbonade à Pfund Bauch Schmorbraten Pfund 75 Pf.
Schinken 80 Pf. à Pf. Suppenfleisch 55 "

Wacken 75 Pf. Rouladen 85 "

Kuhunter Pf. 30 Pf. bei 5 Pf. 25 Pf. 1350

Rinderherz Pf. 45 Pf.

R. Bosse, Gr. Mühlenstraße 20

Türschilder

1275 Kartoffeln!

All Sorten Speisekartoffeln billig abzugeben

Koch, Gr. Mühlenstraße 9

Geute Freitag: Frische

Wurst, Sonnabend und

Sonntag: Knoblauchwurst F. Brettschneider

General - Depot der Herforder Westfälischen Süßrahm - Margarine - Fabrik H. Meyer, Lippingshausen 1847

empfiehlt bei den jetzigen hohen Butterpreisen als wirtschaftliches Fett für Molkereibutter seine hervorragend feinen Margarine-Marken, fortwährend frisch von der Fabrik eintreffend, als:

"Völkerrühm" (Mlanzenbutter-Margarine) das Vollkommenste und Butterähnlichste

was existiert, nicht mehr zu übertreffen . . . Pfund 95 pf.

"Westfalenkrone" allerhöchste Rahm-Margarine, seit Jahren mit großem Erfolg eingeführt . . . Pfund 90 pf.

"Westfalenenglanz" feinste Rahm-Margarine . . . Pfund 80 pf.

Margarine "A. H. V." für Eß-, Brat- und Backzwecke vorzüglich geeignet Pfund 70 pf.

Margarine "Konsum" für Koch-, Brat- und Backzwecke . . . Pfund 60 pf.

Auf sämtliche Marken gebe ich noch 5 Prozent Rabatt und Sammelbons.

A. H. Völker, Magdeburg

Jakobstraße 5, Jakobstraße 21, Jakobstraße 26, Grünebaumstraße 9/10, Breiteweg 252

und Wilhelmstadt: Butterhandlung "Alpenrose", Annastraße 22.

Dixin

Verbessertes Seifenpulver.

Erleichtert bedeutend das Waschen und ist ohne Zusatz von Seife und Soda zu gebrauchen. Ueberall erhältlich. Paket 25 Pfg. Alleinige Fabrikanten: Henkel & Co., Düsseldorf.



1275 Wilhelm Coors
Magdeburg-Sudenburg Halberstädter Str. 116.

Stehbierhalle Schiller

empfiehlt während des Bierbocks in glasweisem Ausschank:

Spanischer Portwein . . . 15 J. Johanniskirchebeerwein . . . 10 J. Heidelbeerwein . . . 10 J.

Garantiert Insel Samos 15 J. Stachelbeerwein . . . 10 J. Apfelwein 10 J.

Medizinal-Blutwein . . . 15 J. Erdbeerwein . . . 10 J. Erdbeerbowle . . . 10 J.

Lübecker

Strasse 31

9271

1248

Brem. Kochkunstausstellung 1907.

1248

Br. 17 Petersstr. Nr. 17

Kaufe 1263

Kanarienhähne

und -weibchen

fortwährend. F. flotte

Güng. bez. 3,4,5 b. 6 M.

J. Tischler, Annaft.

1248

F. Pützkuhl

Lübeckerstr. 120.

Höte, Mützen,

Schirme, Handtas-

che, Gravatt.,

Deutsch. Metallarbeiter-Verband

Verwaltung Magdeburg.

Bureau: Gr. Münzstraße 3, 1 Tr. — Telefon Anschluß Nr. 1912.
Sprechstunden nur wochentags am Vormittag von 9½ bis 12 Uhr,
am Nachmittag von 5 bis 7 Uhr.

Versammlungen finden statt:

Sonnabend den 9. Oktober, abends 8½ Uhr
Bezirk Barleben im Gewerkschaftshaus.
Bezirk Hermersleben im Lokal des Herrn Stiller.
Bezirk Neue Neustadt im Saale des Weissen
Hirsch, Friedrichplatz.

Montag den 10. Oktober, vormittags 11 Uhr
Bezirk Wilhelmstadt im Luisenpark, Spiel-
gartenstraße 1c.

Mittwoch den 11. Oktober, abends 8½ Uhr
Bezirk Alte Neustadt in der Krone, Molden-
straße 43/45.
Bezirk Magdeburg (innere Stadt einschließlich
Friedrichstadt und Werder) im Lokal des Herrn
Lüchtfeld, Knochenhauerstr. 27/28.
Bezirk Sudenburg in der Zerbster Bierhalle,
Schöniger Straße 28.

In sämtlichen Versammlungen, mit Ausnahme der in Bar-
leben, werden Vorträge gehalten. Referenten sind: in Hermers-
leben Schriftsteller H. Prull, in Neue Neustadt Alwin
Brandes, in Wilhelmstadt Schriftsteller H. Prull, in Alte
Neustadt Genoss F. Holzapfel, in Magdeburg Altfeld
Gärtnermeister H. Nitsch und in Sudenburg Schriftsteller
H. Prull. Ferner steht auf der Tagesordnung obiger Veram-
mungen: Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.
Wir erwarten zahlreichen Besuch.

Mit Gruss Die Verwaltung.
Im Sterbeanhang ist das Feld 174 fällig.

Freitag den 8. Oktober, abends 8 Uhr
im Weissen Hirsch, Neue Neustadt, Friedrichplatz

Große öffentliche

Textilarbeiter-Versammlung.

Tagesordnung:

Volkssentrechtung, Steuerdruck und
gewerkschaftlicher Kampf.

Referent: Fräulein Anna Simon (Dörs, Niederausfl.).
Textilarbeiter und -arbeiterinnen! Erhebt vollzählig. Mit-
glieder anderer Gewerkschaften sind willkommen.

Der Einberuf.

Neu- und Althaldensleben, Wedringen, Hundisburg
Sozialdemokratischer Verein

Sonnabend den 9. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Herzog

Kombinierte Versammlung

Tagesordnung: 1. Bericht vom Parteitag (Ref. Gen. Ludwig).
2. Bericht vom Bezirkstag (Ref. Gen. Pütz). 3. Verschiedenes.

Die wichtigen Tagesordnungswellen darf keiner fehlen.

Der Bezirksleiter.

Halberstadt.

Sonntag den 10. Oktober, nachmittags 3 Uhr
im „Odeum“

Öffentliche Volksversammlung

Tagesordnung:

Der Stand des Bierkrieges

Referent: Parteisekretär Dr. Holzapfel (Magdeburg).
Das gesamte soziale bewaffnete Publikum sowie alle Inter-
essierten sind zu dieser Versammlung freundlich eingeladen.
Werter, agiert für einen Friedensabschluß! Keiner darf fehlen,
denn der Friede zwischen Brauereikapital und Ackerbauern ist
noch nicht geschlossen!

Der Vorstand des Gewerkschaftskarls.

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins.

Zum Bierkrieg!

Luisen-Park

Sonnabend den 9. Oktober, abends 8 Uhr:

Großes Bier-Konzert

(mit großem Programm)

großes Bier der Löwenbrasserie Berlin zu allen Preisen
Vorzügliches Bier. — Alle Sorten frische Wurst.

Spezialität: Bierkratzt mit Schmortief. Gegeben haben ein der Bierkratzt Carl Lanken.

Burg Freie Sängerschaft Burg

(M. d. D. A. S. B.)

Am Sonnabend den 9. Oktober im Schenkelzeller

Feier des Stiftungsfestes

Instrumental- u. Solokonzert, Theater u. Volk-

— Das vollständige Programm
Beginn 7 Uhr. — Eintritt 50 Pf. — Aufzug Punkt 8 Uhr
Gegeben haben ein der Bierkratzt Carl Lanken.

Geschäfts-Eröffnung.

Morgen, Freitag, eröffne ich das bisher von
Herrn Fr. Morgenroth innegehabte

Kolonialwaren-Geschäft

Halberstädter Straße 98.

Gestützt auf meine langjährige Tätigkeit als erster
Verkäufer in der bestrenommierten Firma Reinhold
Protze, werde ich mir alle daselbst gesammelten Er-
fahrungen zunutze machen, auch mein Geschäft in
gleicher Weise führen und stets nur **beste Waren**
zu den **billigsten Preisen** liefern.

Indem ich um rege Unterstützung meines jungen
Unternehmens bitte, zeichne

1337

Hochachtungsvoll

Arthur Clauß

Mitglied des Rabattsparteivereins.



In Dozen zu 10, 15 und 20 Pf. überall erhältlich. — Fabrik:
Urban & Lemke, Charlottenburg. Vertreter: Ernst
Böringer, Magdeburg, Büchenerstr. 12. 1016

2 billige Tage!

Überreiche heute freitag und morgen Sonnabend:

ca. 2000 Pf. Wildbratenfleisch

Pf. nur 65 Pf., bei 5 Pf. nur 60 Pf.

200 Stück frische Rehblätter

Pf. nur 70 Pf.

ca. 300 Stück wilde Kaninchen

Stück von 50 Pf. an

Wilddragonfleisch Pfund 20 bis 30 Pf.

ca. 11. Rotwild-Rücken u. Rindfleisch i. Auskönnit

Pfund 80 bis 90 Pf.

Hasenanhähne u. -hennen Stück von 1.50 an

Gr. Buschhasen der Braten von 2.50 an

kleinere Braten von 1.50 an. 1350

Richard Bosse

Große Marktstraße 20. Fernsprecher 2284.

Reiterweg verlegt ist nach

Streiteweg 253, I

Die Blumenthalstraße

prakt. Arzt

Montag 8-10 und 9-11, Dienstag abends 7-8 abends

Dramatische Lichtbildbühne

Breiteweg 122

Es gibt vollkommen neues Familien- und Kinder-Programm.

Einzelne Szenen aus dem Leben der Befreiungskriege.

Am 10. Oktober 1909 wird die

große Feier zum 100. Jahrestag der Befreiungskriege.

Beginn 10 Uhr. — Eintritt 20 Pf. — Aufzug Punkt 8 Uhr.

Gegeben haben ein der Bierkratzt Carl Lanken.

Fritz Kellners Restaurant

1352 Magdeburg-Neustadt, Charlottenstr. 17.

Zum Ausschank gelangt von heute an

Ringfreies Bier

aus der Berliner Löwenbrauerei.

ZENTRAL

THEATER

Letzte 7 Tage!

Paul Conchas

der unvergleichliche
Militär-Herkules

Weiterhin
das sensationelle
Schlager-Programm

Am Sonntag
2 gr. Vorstellungen 2
nachmittags 3½ Uhr
Kinder- und Familien-
Vorstellung.

halbe Preise.
Gewiss Aufstreben von
Paul Conchas.

Stephanshallen

Dir. Rid. Frohberg

Abends 8 Uhr

Varieté-Vorstellung

Strenge dezentes Programm

für Familien-Publikum

Fürstenhof-Theater

Dir. Müller-Lipart

Eingang Prälatenstraße.

Der Untergang des Dampfers

Radett bei Lederbüchsen

und der weitere Spielplan.

Vorzugskarten gelten. 567

Zirkus-Theater

Direction: W. Baumbach

Heute abend 8½ Uhr

und folgende Tage

Der Traum einer Magdeburgerin

Posse mit Gesang in 5 Aufz.

Frau A. Ulrich

Hebamme

wohnt

Luisenstr. 23.

Für die vielen Besucher herz-
licher Teilnahme die Glückwünsche
anlässlich der Feier unserer silber-
nen Hochzeit sagen wir allen werten
Freunden und Bekannten unser
herzlichsten Dank. Insbesondere dem
Arbeiter-Sangverein, Männer- und
Frauenchor, für die schönen
musikalischen Darbietungen und
ebenfalls den Mitgliedern des
Satzkubs „Einigkeit“ sowie allen
werten Gästen sei herzlich gedankt.

Magd. Neustadt. 568

Wilhelm-Theater

Freitag den 8. Oktober 1909

Einmaliges Gaftspiel des Herrn

Alexander Otto vom Schau-
spielhaus in Hamburg.

König Lear.

Schauspiel in 5 Aufzügen

von W. Shakespeare.

König Lear — Alexander Otto.

Sonnabend den 9. Oktober 1909

jetzt einstudiert, in neuer Aus-
stattung und Inszenierung

Martha

Romische Oper in 4 Aufzügen

von F. v. Glotow.

Walhalla-Theater

Freitag den 8. Oktober 1909

Zum erstenmal in dieser Saison

Der Zigeunerbaron.

In Vorbereitung:

Die geschiedene Frau.

Größte Operetten-Novität dieser

Saison!

Walhalla-Theater

Freitag den 8. Oktober 1909

Der Hüttensitzer.

Sonnabend den 9. Oktober 1909

Die Weber.

Sonntag den 10. Oktober 1909

Großer

Gesangsspielen — Abend!

Kolossal Lacherfolg!

Robert und Bertram

die lustigen Bagabunden.

— Am Golde hängt, zum Golde drängt doch alles. Auf einem Lemsdorfer Feste hatte jemand sein Portemonnaie mit 3,60 Mark verloren. Ein kleiner Junge fand es, und ein anderer Junge versuchte es ihm wegzunehmen. Eine alte Frau stieß den Dritten und nahm das Geld an sich, wobei sie erklärte, sie wolle es zur Polizei bringen. Da füllte eine Menge junger Bengel heran, und einer von ihnen verlangte stürmisch das Geld. Die alte Frau gab's hin; sieben Gläubige teilten den Raub, gaben aber dem kleinen Finder nur ganze 10 Pf. ab, so daß jeder 50 Pf. erhält, die schleunigst in Hinter umgelegt wurden. Wegen Unterschlagung mußten nun die jugendlichen Gläuber vor Gericht. Das nahm jedoch nur bei dem einen Unterschlagung als vorliegend an und strafe ihn mit einem Verweis. Die übrigen sechs wurden freigesprochen. Sie hätten sich zwar offensichtlich der Höllelei schuldig gemacht, aber dafür habe ihnen wohl das rechte Verständnis gescheit, auch sei deswegen nicht Anklage erhoben worden. —

— **Buchstaben-Zahlen.** Wer hätte sich nicht schon selbst über diese hinterlistige Einrichtung geärgert? Es ist gut, daß der Künstler in seinem ersten Oktoberheft (Verlag Georg D. W. Gallwey, München, vierteljährlich 4 Mark) endlich einmal auf diese Manier gewissermaßen kluger Geschäftslute hinweist: Ich trete in einen Laden und sehe mich unter den Sachen ringsum. Dieses da könnte mir passen, wie mag's kosten? Ich nehme's in die Hand und lese den Zettel: „h m“ steht drauf. Nun, ich sehe auf einem andern nach: „ppn“. Auf einem dritten zwitschert es: „tt, zl“. Also muß ich das Fräulein fragen. Überlegt es mir die Geheimkunst richtig? Ja, wenn es das tut, warum muß ich sie erst bemühen, warum schreibt man keine Ziffern hin, die der Mensch auch außerhalb Alt-Griechenlands als Zahlen aufzählen kann? Bedeutet die Geheimkunst etwa: bis zu diesem Preise, o du Verkäuferin, darfst du natürlich hinabgehn, sieht aber der Kauflustige nach einem aus, der mehr zahlen kann oder mag, so verlasse mehr aus ihm herauszubekommen? Verehrliche Händler vom Privatalphabet: die Zeiten sind schlecht, die Menschen sind's auch, insbesondere aber sind sie mißtrauisch, wenn sie überhaupt erst anfangen zu denken. Den Buchstaben-Zahlen auf den Preiszetteln gegenüber haben sie das erstaunlich lange nicht getan, sonst hätten sie sich diese eure diskrete Einrichtung nicht so lange gefallen lassen. Vielleicht hat auch unter euch selber bisher der oder jener sie nur als biederem alten Brauch übernommen, ohne viel darüber nachzudenken und weiß sich ja keiner davon steh. Eine ganze Anzahl eurer Berufsgenossen hat sie trotzdem schon abgeschafft. Wollen's die übrigen nicht auch tun? Richtig: es könnte mit der Zeit mehreren und vielen wie dem Schreiber dieser Zeilen gehen. Der hat jedesmal, wenn er Buchstaben auf den Preiszetteln sieht wo nur Ziffern unverständlich sprechen würden, das Gefühl: Achtung, man will dich begauen! Deshalb kaufst er, wenn sich's machen läßt, lieber bei deinem euren Kollegen, die in dieser Beziehung vom hellenischen Brauche zum arabischen übergegangen sind. —

— Ein unbekannter Chiller hat am 6. d. M. nachmittags gegen 5 Uhr einen jungen Mann in einem Geschäft in der Jakobstraße um 20 Mark geplündert. Der Betrüger ist etwa 30 Jahre alt, 1,75 Meter groß, hat blonde Schnurbart, blaues Gesicht und auffallend hervorsteckendes rechtes Auge. Er war bekleidet mit schwarzkariertem Anzug (Gehrock mit abgerundeten Ecken) und schwarzem Hut.

— Gestohlen wurde hier in der Nacht zum 6. d. M. aus einem Geschäft in der Viktoriastraße unter erschwerenden Umständen ein grau gemustertes Herren-Jackett, eine dgl. Hose, ein blauer Jackentanz, ein brauner gestreifter Jackentanz, eine Schachtel mit Zigaretten, mehrere Zigarren, ein Hund verschiedener Schlüssel und mehrere Flaschen Wein; am 6. gegen 6 Uhr nachmittags vor der Hauptpost ein Fahrrad „Bremabor“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, nach oben gebogener Lenkstange und roten Manteln und gegen 12½ Uhr nachmittags aus dem Flur der Reichsbank ein Fahrrad „Parade“ (Fabriknummer 147) mit schwarzem Rahmen, schwarzen Felgen und nach oben gebogener Lenkstange. —

— Wegen Tierquälerei stand der Kutscher Karl Kaiser vor dem hiesigen Schöffengericht. Er hatte in der Königstraße am 3. Juni d. J. eine Fuhre Sand abgeladen, wobei die Räder des Wagens stark vom Sande verschüttet wurden. Ohne dieselben freizumachen, wie ihm ein Herr rief, zwang Kaiser seine Pferde durch Peitschenhiebe, den Wagen herauszuziehen. Als die Pferde bereits wieder stotter gingen, schlug der Mann noch fortgesetzt unbarmherzig auf sie ein, so daß das eine Tier zahlreiche Schwiele hatte. Dem Schutzmann, der seine Personalien feststellen wollte, rief der Kutscher zu: „Dann kann der Herr den Wagen fahren!“ Er warf, ohne die gebotenen Vorsichtsmahrgeln zu treffen, die Zügel auf die Pferde und lief einfach weg. Kaiser erhielt einen Strafbefehl wegen Tierquälerei und Strafenpolizei-Uebertretung in Höhe von 9 Mark, gegen den er mit dem Erfolg Einspruch erhob, daß die Strafe auf 18 Mark erhöht wurde. —

— **Straßenbahnhafall.** Beim Auftreten auf einen in Bewegung befindlichen Straßenbahnenwagen starzte am Mittwoch nachmittag der chirurgische Instrumentenmacher Albert Siemroth vor dem Grundstück Lübecker Straße 27 zu Boden und geriet mit dem Kopf vor das Schutzbrett des Anhängewagens. Sofortiges Bremsen verhinderte einen größeren Unglücksfall; trotzdem erlitt Siemroth schwere Verletzungen an Kopf und Hals. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde der Verletzte nach dem Krankenhaus Alstadt gebracht. —

— **Beide Füße verbrannt.** Infolge des Platzens eines Dampfrohrs an der Dampfheizung im „Hohjäger“ hier verbrannte sich am Mittwoch abend der Maschinist Karl Spittulla, wohnhaft Gustav-Wolfs-Straße 28, beide Füße. Der Verunglückte wurde von der Sanitätskolonne nach der Krankenanstalt Alstadt gebracht. —

— **Feuer auf dem Krupp-Gussionwerk.** Am Donnerstag mittag kurz nach 12 Uhr entstand auf dem Krupp-Gussionwerk ein Dachbrand. Feuerwache 4 und ein Fahrzeug der Hauptwache sowie die Feuerwache des Werkes selbst beteiligten sich an der Löscharbeit. Um 1 Uhr war die Gefahr beseitigt und die Wachen konnten wieder abrücken. —

Konzerte, Theater, Sport &c.

(Mitteilungen der Direktionen.)

* **Luisenpark.** Auch im kommenden Winter werden, wie schon in früheren Jahren, an den Sonntagnachmittagen bis 7 Uhr Streichkonzerte, sehr oft von Sängern und Sängerinnen unterstützt, stattfinden. Für ein reichhaltiges, stets wechselndes Programm wird auch in diesem Winter gesorgt. Zur Eröffnung der Wintersaison findet am Sonntag den 10. d. M. das erste Streichkonzert mit ausserordentlichem Programm unter Mitwirkung der Gesangvereine der Freireligiösen Gemeinde (Männer-, Damen- und gemischter Chor) statt.

* **Stadttheater.** Als nächste Sonntagsvorstellung kommt zum erstenmal in der Station Richard Wagner's „Lahnhäuser“ zur Aufführung, in den Hauptpartien mit den Damen Elb, Erichsen, Herzel und den Herren de Meier, Mering, Nieder, Radom, Schade. Die Inszenierung hat Regisseur Becker. Dirigent ist Kapellmeister Joseph Görlitz. Am Sonntag nachmittag wird zu kleinen Preisen das Vierjährige Lustspiel „Wohltätige Frauen“ gegeben. Da bisher in dieser Saison an den Sonntagnachmittagen zur Volksvorstellung gegeben wurden, sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß diese Aufführung von „Wohltätige Frauen“ keine Volksvorstellung ist, daß aber die Preise der Plätze bis auf das Mindestmaß ermäßigt sind. —

* **Walhalla-Theater.** Am Freitag wird „Der Hüttensieger“ und am Sonnabend werden Hauptmanns „Weber“ zum letztenmal wiederholt. Am Sonntag abend kommt die Oper „Robert und Bertram“ oder „Die lustigen vagabunden“ einmal zur Aufführung, nachmittags 3½ Uhr geht als Volks- und Familienvorstellung zu halben Preisen „Im weißen Rößl“ noch einmal in Scene. Als erste Novität befindet sich die satirische Komödie „Der Klapperton“ der Königl. von Karl Böltger, welche in Wien die Feuerprobe bestanden und großen Beifall erzielte, in Vorbereitung. —

Letzte Nachrichten.

Wb. Eislingen, 7. Oktober. Wie die Ober-Berg- und Hüttendirektion der Mansfelder Kupferschiefer bauenden Gewerkschaft in einem Aushang auf dem Rennwandschachte bekanntgibt, sind die Leute der Belegschaft, die seit Montag drei Tage hintereinander ohne Grund von der Arbeit weggeblieben sind, gemäß der Arbeitsordnung abgelehnt; ihre Wiederaufnahme behält sich die Direktion in jedem einzelnen Falle vor. Von morgen an wird bis auf weiteres der Beginn der Frühshift auf 8 Uhr verlegt und die ganze Belegschaft auf eine Schicht konzentriert. Heute sind ungefähr 50 Mann von den Ausständigen wieder eingefahren. —

Wb. Posen, 7. Oktober. (Eig. Drahtbericht.) Das Kriegsgericht der 10. Division verurteilte den Münzfeind Werner Hänsel aus Berlin von der 4. Komp. 50 Inf.-Regts. in Krakow, der in die Kantine eingebrochen war und dort Goldmarken und Kleidungsstücke entwendet hatte, zu vier Jahren Buchthaus und Ausstossung aus dem Heere. —

Wb. Würzburg, 7. Oktober. Heute früh 3 Uhr stießen auf der Station Karlstadt infolge falscher Weichenstellung zwei Güterzüge zusammen. Die Lokomotive und zwölf Wagen des einen Zuges sind entgleist, mehrere Wagen zertrümmt. Ein Zugführer und ein Wagenträgergehilfe wurden schwer und ein Wagenwärter leicht verletzt. —

Wb. Elbing, 7. Oktober. Von den bei dem gestrigen Bauunglück verschütteten Arbeitern ist heute früh die letzte Leiche geborgen worden. Insgesamt sind also bei dem Unfall fünf Tote, fünf Schwerverletzte und ein leichtverletzter zu verzeichnen. —

Wb. Trier, 7. Oktober. Bei Reparaturarbeiten an der Drahtseilbahn, die zwischen Wellen und Grevenmacher über die Mosel führt, stürzte ein Gerät ein, modurch ein Abzug auf mehrere Arbeiter fiel. Ein Ingenieur wurde lebensgefährlich, ein Monteur schwer verletzt. —

Wb. Nürnberg, 7. Oktober. (Eig. Drahtber. der „Volksst.“.) Der Mechaniker Kittlinger, dessen Frau mit ihrem dreijährigen Kinde und dem vierjährigen Neffen aus dem Donau-Mainkanal gezogen wurden, er schockt sich heute aus Verzweiflung angesichts der Leichen seiner Angehörigen. Er war sofort tot. (Siehe kleine Chronik, Red.) —

Wb. Holzminden, 7. Oktober. Wie der „Tägl. Anz.“ meldet, wurde gestern abend bei einem Bahnhübergang zwischen Bergholz und Dahlhausen ein Fuhrwerk von einem Personenzug überfahren. Der Lenker des Gefährts wurde getötet, ebenso eine Kuh. —

Wb. Braunschweig, 6. Oktober. Der Abendzug der Haff-Uferbahn überfuhr an einem Bahnhübergang einen Fuhrwerk. Ein Gefangenewärter und ein Zimmergeselle wurden getötet. —

Wb. Lissabon, 6. Oktober. Ein Fischdampfer hat in der Nähe von Aveiro Schiffbruch erlitten. Von der 45 Mann starke Besatzung werden sieben Vermisst; viele sind verwundet, darunter mehrere schwer. —

Wb. Paris, 7. Oktober. (Eig. Drahtber. d. „Volksst.“.) Der Streik der Dockarbeiter in Havre dauert fort. Verständigungsversuche des Bürgermeisters waren vergeblich. Die Ausständigen beschworen sich bei dem Bürgermeister über die gegen sie getroffenen Maßregeln. —

Wb. Frankfurt a. M., 7. Oktober. Der „Frank.“ wird aus Winnipeg gemeldet: Verheerende Brände haben in der Provinz Sankt-Petersburg Schaden angerichtet. Viele Farmen sind zerstört. Eine große Blüffelde ist ausgebrochen und in nördlicher Richtung vor dem Feuer geflüchtet. —

Wb. Ostende, 7. Oktober. Nach einem Wortwechsel mit seiner Geliebten durchschritt ein junger Mann dieser mit einem Schlagmesser die Gurgel und machte dann einen Selbstmordversuch. —

Wb. Petersburg, 7. Oktober. (Eig. Drahtb. d. „Volksst.“) Der Verwalter des staatlichen Gestells in Charlow, Graf Baggo, ein Glücksling des Großfürsten Dimitri Konstantinowitsch, ist wegen großer Unterschlagungen verhaftet worden. Eine Revision ergab, daß sich die Unterschlagungen auf jährlich 300 000 Rubel, insgesamt auf viele Millionen beliefen. —

Wb.emberg, 7. Oktober. Wie man den Blättern aus Warschau meldet, wurden bei der Auktion des Wien-Warschauer Schätzuges in Dublin in einem Coups der ersten Klasse sieben Passagiere in tiefer Bewußtlosigkeit aufgefunden. Eine nähere Unterforschung ergab, daß die Passagiere während der Fahrt von Eisenbahnräubern bestohlen und ausgeraubt worden sind. Von den Tätern schlägt jede Spur. —

Wb.emberg, 7. Oktober. Die Ortschaft Bydaczow steht in Flammen. Ein ganzer Stadtteil ist bereits eingeebnet. Der Brand konnte bisher nicht gelöscht werden. —

Wb. Brüg, 7. Oktober. Im Leiche bei Luz wurde die Leiche der Frau des Oberleutnants v. Powolny und der Leichnam eines Oberleutnants, die mit Stirnen zusammengebunden waren, aufgefunden. —

Wb. Salouki, 7. Oktober. Trotz der offiziösen Dementis gewinnt der albanische Aufstand fortgesetzt an Ausdehnung. Nunmehr haben sich auch die Mörder angeschlossen. Die unter dem Kommando Oskarowitsch Paschas stehenden Truppen haben wiederholt empfindliche Niederlagen erlitten und stehen dem Aufstand machtlos gegenüber. —

Wb. Kalau, 7. Oktober. Der Bürgermeister Haumann hat sich heute früh im Badezimmer erschossen. Der Beweggrund ist unbekannt. —

Wb. London, 7. Oktober. Im Unterhaus ist das Kommissionsstadium der Finanzbill heute nach 2 Uhr unter lautem, anhaltendem Beifall der Regierungspartei geschlossen worden. —

Vereins-Kalender.

Sozialdemokratischer Verein, Bezirk Wilhelmsstadt: Distriktsstädter Freitag abend Sitzung im „Luisenpark“. Abrechnungslärm sind mitzubringen.

Gewerbegechtsbeleger! Am Dienstag den 12. Oktober, abends 8½ Uhr, Sitzung bei Böhme, Kleine Moiserstraße 15/16. —

Arbeiter-Mad Fahrerverein Magdeburg, Abt. Sudenburg: Freitag den 8. Oktober Monatsversammlung in der „Gerbster Bierhalle“. 537

Arbeiter-Theaterverein Vorwärts: Jeden Freitag, abends 8 Uhr, Probe im „Gärtchenhof“, Große Storchstraße 7. 540

Osnabrück: Arbeiter-Gesangverein Freundschaftsverein (M. d. D. A. S. V.). Am Donnerstag fällt die Übungslunde aus. Am Sonnabend den 9. Oktober, abends 8½ Uhr, Generalsammlung bei Majdor. 539

Osnabrück: Arbeiter-Athletenklub Eiche (M. d. A. S. V.). Sonnabend den 9. Oktober Mitglieder-Versammlung bei Majdor. 542

Groß-Ottersleben und Bremkebeck: Sozialdemokratischer Verein. Die Vereinsversammlung findet umständlicher nicht Sonnabend den 9., sondern Sonnabend den 16. d. M. bei Strumpf statt. 535

Groß-Ottersleben: Volksbibliothek. Die Ausgabe der Bücher findet jeden Dienstag von 8½ Uhr an und Sonntags von 11 bis 12 Uhr statt. 535

Groß-Ottersleben: Kraftsportverein Freiheit. Freitag den 8. Oktober Vorstandssitzung bei Marschall. 341

Groß-Ottersleben: Kraftsportverein Freiheit. Sonnabend den 9. d. M. Generalversammlung bei R. Marschall. 341

Schönebeck: Freie Turnerschaft. Am Sonnabend den 9. Oktober, abends 8½ Uhr, Generalversammlung im „Stadtpart“. 491

Rehden: Althaldensleben, Althaldensleben, Wedringen und Hundisburg: Sozialdemokratischer Verein. Sonnabend den 9. Oktober, abends 8½ Uhr, bei Herzog kombinierte Versammlung. 538

Königstedt: Ritterstift, Große Münzstraße 3.

Briefkasten.

Quittung. Zur Unterstützung des Generalstreiks in Schweden gingen ein: Verband der Krankenlassbeamten, Nr. 985 18,90.

F. Sch. 1,00. Aus der Kompanieklasse der Metallarbeiter Burgs, 3. Rate 100,00. Verband der Metallarbeiter, Nr. 123 2,85 Mt.

Bisher quittiert 11 789,40 Mt. in Summa 11 911,75 Mt.

E. Königstedt, Große Münzstraße 3.

Wettervorhersage.

Freitag, 8. Oktober: Aufrissender Süd, wolig, mild, Regen. —

Anzüge • Paletots • Pelerinen • Joppen

12½—62 Mark 12—60 Mark 8—27 Mark 4—27 Mark

Neuheiten für die Herbst- und Wintersaison in fertigen Herren- und Knaben-Garderoben und Stoffen für Massanfertigung

Heinrich Casper Magdeburg Breiteweg 133

Bettfedern

ca. 2000 Pfund
zu sehr billigen Preisen!

Sorte 6	Wildfedern	Zollpfund 25	pt.
Sorte 1	Hühnerfedern	Zollpfund 40	pt.
Sorte 2	Füllfedern	Zollpfund 85	pt.
Sorte 3	Entenfedern	Zollpfund 1.20	
Sorte 4	Enten-Halbdaunen	Zollpfund 1.50	
Sorte 17	Halbweiße Rupffedern	weich und sehr füllig	Zollpfund 1.75	
Sorte 7	Weiße Rupffedern	Zollpfund 2.10	
Sorte 8	Weiße Rupffedern	Zollpfund 2.40	

Sorte 5	Reine Entendaunen	Zollpfund 2.40
Sorte 9	Weiße Rupffedern	Zollpfund 2.60
Sorte 18	Weiße Rupffedern	weich u. sehr füllig	Zollpfund 2.75
Sorte 11	Weiße Land-Rupffedern	Zollpfund 2.85
Sorte 12	Weiße Land-Rupf-Gänsefedern	Zollpfund 3.50
Sorte 19	Weiße Prima Halbdaunen	weich und sehr füllig	Zollpfund 4.00
Sorte 15	Weiße Daunen	Zollpfund 4.50
Sorte 16	Weiße Daunen	extra Prima	Zollpfund 6.00

Bett-Inlett

— aus grau/rot gestreiftem Röper-Stout —			
Oberbett	4.00	3.50	2.50
Unterbett	4.00	3.50	2.50
Röpkissen	1.15	1.00	85 pt.
— aus rot/roja gestreiftem Säulen —			
Oberbett	2.90	2.25	
Unterbett	2.90	2.25	
Röpkissen	90	70 pt.	
aus Brima edelfarbigem und jederdichten Röper-Inlett, rot und rot/roja gestreift			
Oberbett	8.00	6.00	5.50
Unterbett	7.75	6.25	6.00
Röpkissen	2.25	1.75	1.50

Fertige Betten

bestehend aus 1 Deckbett, 1 Unterbett, 2 Kopfkissen

aus rot-rosa gestreiftem Inlett	gefüllt mit 14 Pfund Federn	9.50
aus grau-rot gestreiftem Stout	gefüllt mit 14 Pfund Federn	10.50
aus grau-rot gestreiftem Inlett	gefüllt mit 14 Pfund Federn	14.50
aus rot-rosa gestreiftem Inlett	Brima Qualität, gefüllt mit 14½ Pfund Federn	20.50
aus grau-rot gestreiftem bestem Inlett	gefüllt mit 14½ Pfund Federn	24.00
aus rot oder rot-rosa gestreiftem Köper-Inlett	gefüllt mit 14½ Pfund Federn	31.00
aus rot oder rot-rosa gestreiftem Prima Köper-Inlett	mit guter Daunen-Füllung	39.50

Weiße Betttücher

Douglas	130×200 . . .	Gäld 1.20
Douglas	130×200 . . .	Gäld 1.40
Halbleinen	138×200 Gäld	1.50
Douglas	Prima, 130×200 Gäld	1.75
Halbleinen	150×200 Gäld	2.00
Halbleinen	Prima, 150×200 Gäld	2.50
Douglas	Prima, 160×225 Gäld	2.50
Halbleinen	extra Brima, 160×210 Gäld	2.75

Bett-Garnituren

besteh. aus: 1 Bettz., 1 Unterbett, 2 Kissen

weiss	
Linen od. Madapolam	1.25 3.50 3.00
Bett-Satin	5.50 5.00 3.75

weiss

Damast	großes Musterportiment	6.50	5.25
Damast	Brima Qualitäten	9.75	7.50

bunt

Gewebeles Bettzeug	in neusten Farben	4.25	3.75	3.00
Satin Augusta	und Couverture	5.25	4.75	4.00

Eisenbetten

für Erwachsene

Eisenbett	mit doppelt. Spiralfederkaben, mit Spannbetttuch, ohne Matr., mit Rollen	10.50
Eisenbett	mit Patent-Matratze Größe: 80×180	18.50
Eisenbett	mit Patent-Matratze, mit Rollen Größe: 90×180	25.00



Eisenbetten

für Kinder

Eisenbett	Größe 55×110	6.75
Eisenbett	mit Spiralfeder-Matratze Größe 65×125	10.50
Eisenbett	mit Spiralfeder-Matr., Seiten- teile doppelt abnehmbar, Gr. 60×125	15.25
	70×140	17.00